

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Bestimmung erscheint täglich abends mit Ausnahme der Feiertage und Festtage mit dem Datum der folgenden Tages...  
Nr. 28. Magdeburg, Sonnabend, den 3. Februar 1900. 11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Gestüweseu und Kohlennot.

Zum preussischen Abgeordnetenhaus wurde heute der Etat der Gesteinverwaltung erledigt. Bei dieser Gelegenheit gab der Abg. v. Mendel-Stiefels seiner Sehnsucht nach einem höheren Zoll für ausländische, namentlich amerikanische Pferde Ausdruck. Der freisinnige Abg. Kopsch schilderte die traurigen Verhältnisse in der Trakehner Volksschule und die Behandlung der Lehrer, die davon erinere, daß Trakehnen nicht von Rußland liege. Abmann wurde der Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung in Angriff genommen. Im Mittelpunkt der Diskussion stand die Kohlennot und die Wirksamkeit der Syndikate. Die Vertreter der Zechen erklärten die Kohlennot in der Hauptsache für eine Lenteuot, während die Agrarier gegen das Monopol der Kohlen-Großhändler ankämpften und darüber klagten, daß auch ihnen der Kohlenford höher gehängt wird. Die Weiterberatung wurde auf Montag verlagt.

Unser M.-Korrespondent berichtet uns über die Sitzung wie folgt:

### Abgeordnetenhaus.

15. Sitzung, Donnerstag, 15. Februar, 11 Uhr.

Vom Ministerische: Frhr. v. Hammerstein, Presid. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des **Gestüweu- etats**. Bei den Einnahmen klagt

Abg. Frhr. v. **Dobruca** (kons.) über die geringen Preise, die die Remontenanlaufs-Kommission für Sengste zahlte. Die Pferdezuucht sei dabei nicht mehr lohnend.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. **Hammerstein** rät sich an das Kriegsministerium zu wenden, falls die Preise zu niedrig seien.

Abg. v. **Mendel-Stiefels** (kons.) giebt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Pferdezuucht ein bedeutender Faktor für die Landwirtschaft sei. Die Pferdezuucht in Preußen beruhe auf der Erhaltung einer reinen, energiegelben Vollzucht. Dazu ist es notwendig, daß zum Erwerb einer Vollzuchtweibchen wesentlich erheblichere Mittel angewendet werden, als es heute geschieht. Stalltüter sollten nur dort gezüchtet werden, wo die natürlichen Bedingungen es fordern, also in der Provinz Sachsen, wo bei der Milchwirtschaft schwere, ruhige Pferde gebraucht werden. Redner wünscht, daß die Gemütsdirektoren sich um die Verhältnisse der einzelnen Privatzüchter mehr kümmern möchten als bisher, um mit der praktischen Landwirtschaft direkt in Fühlung zu kommen. Die Gestüte sollten möglichst viel fest angelegte Weiden haben, die durch guten Lohn beschaffen werden müßten. Redner beklagt dann, daß zu viel Pferde, namentlich minderwertige, besonders aus Amerika, importiert werden, wenn auch zugegeben sei, daß wir nicht im Stande seien, der heimischen Bedarf zu decken. Amerikanische und russische Pferde würden zu Preisen angeboten, zu denen die deutsche Landwirtschaft keine Pferde züchten könne. Die schlechteste Folge werde die sein, daß die ostliche Pferdezuucht zurückgehe und die Armer keine nachbarlichen Pferde mehr habe. Der Landwirtschaftsminister müsse deshalb dahin wirken, daß beim Abichluß der nächsten Handelsverträge der Pferdezuucht im Interesse unserer Pferdezuucht erhöht werde. Vielleicht empfehle es sich einen Wertzoll an Stelle des Stillscholls einzuführen zu lassen. Wer ausländische Pferde kaufe, könne auch den höheren Zoll tragen, der den kleinen Mann absolut nicht trifft. Ebenso müsse der Sengstehzucht durch schärfere Quarantänemaßregeln gegen ausländische Pferde gesichert werden. (Beifall rechts.)

Abg. **Herold** (Centr.) weist nach, daß die Pferdezuucht in Deutschland in den letzten Jahren nicht zurückgegangen sei, sondern einen erheblichen Aufschwung genommen habe. Ein gefährlicher Konkurrenz in Amerika. Zwar ist der Import amerikanischer Pferde zurückgegangen, aber wir müssen auf der Hut sein. Redner empfiehlt gleichfalls Schutz- zoll und schärfere veterinärpolizeiliche Maßregeln gegen den ausländischen Pferdeimport.

Oberlandesstaatsminister Graf **Lehndorff** weist darauf hin, daß die Löhne der Gestüwewärter sich in aufsteigender Linie bewegen und jetzt für das nächste Jahr die Erhöhung des Etats für das Landesgestüt Brandenburg zu.

Abg. Dr. **Vecker** (Centr.) weist auf die wachsende Bedeutung der Pferdezuucht angesichts der künftigen Getreidepreise hin. Nach weiterer unwesentlicher Debatte werden die Einnahmen be- willigt.

Bei den Ausgaben macht

Abg. **Kopsch** (frei. Sp.) auf die **Schulverhältnisse** des Ge- stüwes aufmerksam. Patron der Schule ist die Gestüwe-Ver- waltung. Die Schulgebäude seien dort sehr mangelhaft. Ein Lehrer müsse mit seinen vier Kindern in einem Räume von 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kubikmeter schlafen. Ein Medizinalrat, der die Kinder einer dortigen Schule auf- brichte, unterrichte habe, sei einfach sprachlos über den Zustand ge- wesen. In ein und demselben Schulzimmer müßten zwei Klassen von Schülern nacheinander unterrichtet werden. Es fehle nicht nur an Schulräumen sondern auch an Schulbänken. In Trakehnen seien in der ersten Klasse 61 Schüler vorhanden, deren Zahl zu Hieren voraus- sichtlich auf 67 anwachsen werde. Auf einer Bank von 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meter Länge müssen 12 Kinder sitzen. (Hört! hört! links.) Neue Bänke lassen sich nicht aufstellen, da das Zimmer zu klein sei. **Auf die Gesund- heit der Pferde in Trakehnen sei man freilich bedacht, auf die Gesundheit der Schulkinder nicht.** Im vorliegenden Etat seien keine Summen zur Abhilfe dieser Mängel eingestellt. Im vorigen Jahre hat der Regierungsvertreter gesagt, man könne nicht bauen, da es an Bausteinen fehle. Eine sehr hohe Stelle habe auf die Verbesserungsbedürftigkeit der Arbeiterwohnungen Dr. **Vecker** angewiesen. Aber auch für mangelhafte Schulhäuser müsse gesorgt werden. Die Gehälter der Lehrer seien schlechter als anderswo: So klagten die Gestüwelehrer über schlechte Behandlung. Einer- seits wünschte man, daß die Landstaatsminister gesagt, er wolle die Lehrer schon freieren und zwickeln. (Hört! hört! links.) In- schließlich müsse man bei solchen Neuzugängen daran denken, daß Trakehnen nahe an Rußland liege. (Beifall links.)

Regierungsminister Frhr. v. **Scherer-Thos**: Die Zeitungs- nachrichten, auf die sich Herr Kopsch bezieht, können nicht von

Lehrern herrühren, denn ihre Beschwerden sind sämtlich erledigt worden. Die Gestüweverwaltung ist gern bereit, den Beschwerden über die Schulverhältnisse abzuhefen. Bisher ist aber auch nicht eine einzige bis an die Centralinstanz gelangt. Die Vanzukände der Trakehner Schulen erkennen auch die Regierung als berechtigt an. Das Projekt eines Neubaus konnte jedoch nicht rechtzeitig fertiggestellt werden, nachdem das erste als zu kostspielig abgelehnt war. Doch wird es bestimmt im nächsten Etat figurieren. Herr Kopsch hat die Lehrer- gehälter herabgesetzt. Aber die Regierung der Gehaltsfrage ist erst vor 2 Jahren mit Zustimmung des Hauses erfolgt und die Gehaltsgehälter sämtlich zu erhöht worden, daß sich die Gestüwelehrer erheblich besser stellen, als die Lehrer an den umliegenden Volksschulen. Die ersten Lehrer erhalten 1000, die zweiten Lehrer 900-940 Mark.

Abg. **Midert** (frei. Sp.): Die Antwort des Regierungs- kommissars schließt die Beschwerde nicht aus der Welt, daß die Klassen überfüllt seien. Bis 90 Kinder und mehr seien in einer Klasse, also weit über die Normalzahl. Bedauerlich bleibt es, daß die Mittel für den Neubau der Schule in Trakehnen nicht in diesen Etat eingestellt worden sind.

Regierungskommissar Frhr. v. **Scherer-Thos** erwidert, daß auch die Ueberfüllung der Klassen durch Aufstellung eines neuen Lehrers beseitigt werden sollte.

Abg. **Kopsch** (frei. Sp.): Woher ein Abgeordneter keine Informationen hat, bleibt gleichgültig. Es kommt nur darauf an, ob die Beschwerden begründet sind. Wie berechtigt diese Beschwerden sind, geht aus einer anderen Forderung des Landstaatsministers hervor: Wenn wir die Verhältnisse nicht heffen, heißt uns der Abg. Midert im Landtage etwas vor. (Hört! hört.)

Hiermit schließt die Debatte. Die Ausgaben aus der Rest des Etats werden bewilligt. Es folgt die zweite Beratung der **Berg-, Hütten- und Salinen- verwaltung**.

Bei den Einnahmen weist

Abg. Dr. **Schulz** (natl.) auf die steigenden Ueberflüsse und die günstige Gestaltung des Etats hin, die es endlich ermöglichte, den Neu- bau der Bergakademie in Klausthal vorzunehmen. Redner bespricht die Ausichten die Steinkohlenproduktion in Preußen, das in der Weltproduktion die dritte Stelle einnehme und nur von England und Amerika darin übertraffen werde. Was die Frage der möglichen Entwertung und Erschöpfung der Kohlenflöze des Landes anlangt, so sei kaum anzunehmen, daß eine gewaltige Ausbeutung der Kohlenflöze, die ein elektrisches Zeitalter an Stelle des Zeitalters des Dampfes heraufbringe, die Steinkohlenflöze schädigen werde. Als Elektrizitäts- quelle werde sie sich behaupten. Für die Erhaltung der Kohlenförderung im gegenwärtigen Umfang seien im Lande noch **Kohlenflöze vorhanden, die für 1200 Jahre ausreichen**. Für die Er- schließung, Hebung und Verteilung der unerforschlichen Vorkommen müsse der große Bergwerksbesitzer, der Staat sorgen.

Abg. v. **Gnyattens** (Centr.) will den Kohlengrubenbesitzern nicht das Recht bestreiten, sich zu Syndikaten zusammenzuschließen; doch dürfen die Syndikate nicht künstliche Preissteigerungen hervorbringen, die beim Coals besonders hoch gewesen seien. Die Freunde der Syndikate behaupteten freilich, daß ohne die Syndikate die Kohlenpreise noch höher sein würden. Diese Behauptung sei aber ganz unbegründet. Die hohen **Kohlenpreise** hätten jedenfalls im Lande große Unruhe hervorgerufen, zumal ein Ende der Preissteigerung nicht abzusehen sei. Der Minister solle zu dieser wichtigen Frage Stellung nehmen.

Sandelsminister **Bresfeld**: Hohe Kohlenpreise sind gegenwärtig überall vorhanden. In den Jahren 1871 bis 1873 waren die Kohlen- preise noch höher als in den Jahren 1894 bis 1895. Damals sind die Preise in ungeheurer Weise rapid gestiegen und nachher ebenso rapid gefallen. Von 1894 bis 1895 sind die Preise dagegen ganz all- mählich gestiegen. Die Preisbildung ist ruhig und normal geblieben. Bei dem großen Aufschwung der Industrie müßten die Kohlenpreise ansteigen. Bis jetzt haben die Syndikate nicht unangenehm gewirkt. Sie haben die Preisentwicklung, aber auch die Lohnentwicklung in gleich- mäßige, ruhige Bahnen gelenkt. Wenn die Syndikate nicht existierten, würden wir noch ganz andere Kohlenpreise zahlen müssen, das ist meine feste Ueberzeugung. (Zustimmung bei den Nationalliberalen.) Jetzt haben wir Dank der Wirksamkeit der Syndikate ein langsames Auf- wärtssteigen der Löhne, und es ist möglich gewesen, diese Löhne bis jetzt fernzuhalten, die jenseits der Grenze in gefährlicher Weise empor- zuleben. Ich hoffe, die Syndikate werden die bisherige Vorsicht bei- behalten. Gerade in jetziger Zeit wäre eine weitere Steigerung der Kohlenpreise besonders gefährlich. Um eine bessere Ueberlicht über die Syndikate und ihre Wirksamkeit zu bekommen, habe ich eine Kommission zusammengetreten lassen. An der gewünschten Fürsorge lasse ich es also nicht fehlen. (Beifall.)

Abg. v. **Werder** (kons.) klagt über die Kohlennot, die sich in den landwirtschaftlichen Betrieben so bemerkbar mache, daß die Lenteu- not dagegen beinahe in den Hintergrund trete. Redner wünscht, daß die fiskalischen Eruben möglichst direkt an die Konsumenten und nicht an die Großhändler liefern könnten. Wenn die Großhändler billiger liefern könnten, als die fiskalischen Eruben selbst, so könne der Grund nur darin liegen, daß die Großhändler von den Eisenbahnverwaltungen begünstigt würden. Redner fragt um, welches das Mindestquantum ist, das die fiskalischen Eruben an direkte Abnehmer liefern; welches der größte Rabatt ist, der überhaupt gewährt wird und um welches Quantum der höchste Rabatt gewährt werde.

Minister **Bresfeld**: Der Herr Vordredner hat bemängelt, daß die fiskalischen Eruben zu wenig Kohlen an die Konsumenten abgeben. Ja, wo nichts ist, da hat der Minister sein Recht verloren. Ohne die Großhändler wäre der Staat gezwungen, Geschäftsmann zu werden, die Abnehmer direkt anzufuchen, Agenturen zu unterhalten usw. Ohne die Händler geht es also nicht. Wir halten darauf, daß sie sich nicht übernehmen, weil sie sonst das, was bei ihnen übrig bleibt, ver- schleudern. Im Rabatt wird gewährt, bei einer Abnahme von 1000 Tonnen 10 Pfennig auf die Tonne, bei 3000 Tonnen 20 Pfennig, bei 25000 Tonnen 30 Pfennig und bei 50000 Tonnen 40 Pfennig pro Tonne.

Abg. **Schmieding** (natl.) sucht die Angriffe auf die Kohlen- syndikate zurückzuweisen. Der Kohlenmangel werde durch den Arbeiter- mangel bewirkt. Es sei unmöglich noch mehr Bergarbeiter heran- zuziehen. Die westfälischen Zechen seien ganz bereit, 20-30 Arbeiter mehr einzustellen.

Abg. v. **Wülfelberg** (kons.): Die westfälischen Zechen mögen sehen, wo sie die 20000 neuen Arbeiter her bekommen, aber uns im Osten mögen sie zufrieden lassen; uns fehlen auch die Leute. Die Kohlen-Großhändler seien eine wahre Großmacht, die höchst schädlich wirke. Der Betrieb der staatlichen schlesischen Kohlen ist an einer

einzigem Großhändler vergeben. Das ist nicht richtig. In erster Linie müssen die Wünsche der Arbeitnehmer befriedigt werden, die außerhalb des Ringes der Kohlenhändler stehen.

Abg. **Wolheim** (frei. Sp.): Die Kohlennot ist im wesentlichen Lenteuot, und unter Vorschläge werden nichts daran ändern. In Obereschlesien hat die Ausweisung der Galtzier, die dort als Schleppe- rthätig waren, den Arbeitermangel noch vermehrt. Redner bittet die Regierung, die ganz harmlosen galizischen Arbeiter wieder zuzulassen. Jetzt Kohlen zu verkaufen, ist sehr leicht. Es kommen aber auch ander Zeiten, und da braucht der Staat den Kohlenhandel. Gewiß hat es keine Bedenken, wenn der Kohlenhandel so monopolisiert ist, wie in Oberschlesien. Verhindert sich ein Konsument mit einer solchen Macht, in deren Händen der ganze Kohlenvertrieb liegt, dann kann er sehr leicht auf's Trockne gesetzt werden. Etwas freiere Hand muß sich der Staat bei der Vergabung seiner Kohlen sichern.

Auf eine Anfrage des Abg. v. **Wentz** (kons.) erklärt Minister **Bresfeld**, daß die inländischen Konsumenten zwar be- vorzugt würden, die ausländischen aber nicht entbehrt werden könnten. Hiermit schließt die Diskussion.

Die Einnahmen werden bewilligt.

Die Weiterberatung wird auf Montag, den 5. Februar, 11 Uhr verlagt; außerdem kleinere Etats. Schluß 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. —

## Parlamentarische Nachrichten.

Der Reichstag hielt heute nur eine dreiviertelstündige Sitzung ab. Das Extraordinarium des Postetats und der Etat der Reichs- bruderei wurde fast ohne Debatte erledigt. Die nächste Sitzung findet erst Dienstag statt. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung der sogenannten Lex Heinze. Die Lex Heinze soll Mitt- woch zu Ende geführt werden und Donnerstag mit der Beratung der Flottenvorlage begonnen werden. —

## Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Zur **Flottendeckungsfrage** ist in Centrumstreifen, wie die Korrespondenz für Centrumblätter schreibt, die Verweisung der Mehrkosten des neuen Flottenplans auf die Matrifularumlagen tatsächlich erörtert worden. Vielleicht ließe sich, so schreibt dieselbe Korrespondenz, daneben auch die Deckung vorübergehender Fehlbeträge durch vorüber- gehende Zuschläge zur Lotterie und Börsensteuer hören.

Das Centrum werde nicht Steuern im Borrare einführen wollen. „Was es aber verlangen muß, ist, daß vorher be- stimmt und unzweideutig „festgelegt“ wird, was für eine Steuer oder welche Art der Kostenbeschaffung Platz greifen soll für den Fall, daß die Einnahmen des Reiches zur Deckung der Kosten nicht genügen.“ Eine unbestimmte oder bloß negative Klausel genüge nicht. Es ist ungemein lebens- würdig vom Centrum, sich an der Lösung dieser heiklen Frage abzumühen, welche im Schoße der Regierung noch nicht gelöst werden konnte. Diese heißen Bemühungen der Ultramontanen zeitigen auch schon recht eigenartige und be- deutliche Früchte. Aus Karlsruhe wird gemeldet: Bei der Beratung des Budgets des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten erklärte der Berichterstatter, Abgeordneter Hug (Centr.), der auch Reichstagsabgeordneter ist, der Reichs- tag müsse bei der Annahme der Flottenvorlage (!) die Deckungsfrage erledigen, ohne die abschüssige Bahn des Schuldenmachens zu betreten. Möglich sei eine stärkere Ausnutzung der vorhandenen Einnahmequellen, besonders der **Bransteuer**. Also keinen Bump aber neue Steuern auf notwendige Be- dürfnisse! Von den Bundesregierungen sekundiert dem Centrum die bayerische in den Versuchen, diese Frage zu lösen. Die Frankfurter Zeitung erhielt folgendes Telegramm aus München: Die bayerische Staatsregierung steht augen- scheinlich auf dem Standpunkt, daß man sich jetzt schon mit der Frage beschäftigen soll, welche Deckungsmittel in Aussicht genommen werden könnten, wenn für den Flottenetat die laufenden Einnahmen nicht ausreichen sollten. Den Weg der direkten Reichsteuer zu beschreiten, wird abgelehnt, da damit das bayerische Steuerwesen über den Haufen geworfen würde. Gegen Besteuerung des Massenkonsums bestehen ebenfalls bei der Regierung Bedenken, deshalb ist das Augenmerk auf Ge- bühren und Taxen, speziell auf die Erbschafts- steuer gerichtet. Eine Reichserbschaftsteuer würde erheblich höher als die einzelstaatliche Besteuerung sein müssen, da die Einzelstaaten keinen Einnahmeausfall erleiden wollen, was auch bei Erhöhung der Matrifularumlagen eintreten müßte. Es würde dann wohl auch der Erbgang der unmittelbaren Vorfahren und Nachkommen besteuert, jedoch eine gewisse untere Grenze freigelassen werden. Die bayerischen Erwägungen scheinen überhaupt auf eine Staffelung der Steuer hinauszu- gehen. Sehr viel Bestimmtes kann man dieser Nachricht nicht entnehmen. Das eine steht nur fest, daß man ein Milliarden- projekt einzubringen gutgeheißen hat, ohne sich klar zu werden, woher man die Milliarden nehmen will. —

**Fürst Bismarck II.** veröffentlicht in den Berliner Neuesten Nachrichten eine Erwidrerung auf die Erklärung des früheren konservativen Abg. v. Hellendorff in Betreff des Scheiterns des Sozialistengesetzes im Jahre 1890. Fürst Herbert Bismarck erklärt, daß Herr v. Hellendorff den ersten Reichskanzler bei seinen Unterredungen über das Sozialisten-







vermerkt und beantragte mit Rücksicht auf das in Frage kommende Motiv eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen. Das Urteil lautete auf 30 Mark Geldstrafe event. 10 Gefängnis nebst Publikation für den beleidigten. Und nun der Schlusssatz des Ganzen? Der Vorstand des Deutsch-sozialen Reformvereins läßt in der Halle'schen Zeitung mit Bezug auf Schröder folgendes erklären: „Der Redakteur der antisemitischen Halle'schen Reform, Karl Schröder, ist seit Jahren weder Mitglied unseres Vereins, noch hat unser Verein jemals mit der Herausgabe der Halle'schen Reform das geringste zu thun gehabt.“ Das sagt genug. Der alte ehrliche Schröder wird nunmehr von allen verlassen, für die er „gekämpft“ und gelitten hat. Undankbare Welt! —

**Stendal.** (Mord.) Ein unbekannter Wanderer ermordete und beraubte am Montag seinen Reisegefährten in der Nähe von Schönwalde bei Tangerhütte. Die Leiche wurde in einem mit Wasser gefüllten Graben aufgefunden. Der Ermordete soll bis vor wenigen Tagen auf dem Rittergute Briest bei Tangerhütte als Haushälter ge-dient und das bei der Entlohnung erhaltene Geld noch bei sich ge-tragen haben. —

**Kleine Chronik.**

Aus K 61n meldet die Berliner Volkszeitung: Der Insanierist Hofmann, der den Fabrikanten Lämmert hinterücks überfiel und durch Bombenstöße bereit verletzete, daß der Tod eintrat, wurde

kriegsgerichtlich zu 4 Jahren Festung, sein Mitschuldiger Repler zu einem Jahre Festung verurteilt. Lämmert hatte bekanntlich ein Mädchen beschützt, daß von Soldaten attackiert worden war.

**Wittener Justiz.** —

Der Hauptbahnhof in Emden wurde durch Feuer gänzlich zerstört. —

Durch Rutschung stürzte am Mittwoch in Singen auf einem Bauplatz eine Mauer ein. Acht Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Es wurden fünf getödtet und drei schwer verletzt. —

In Oels in Schlesien haben in den beiden letzten Tagen des Jahres drei Personen Selbstmord verübt, ein Leutnant, der Wirt eines die sich aus Gram über diesen Verlust erhängte. —

Die Weichsel ist in den letzten Tagen bedeutend gestiegen. Mittwoch abend betrug der Wasserstand 5 Meter. Der Fluß hat auf seinem ganzen Lauf arge Verheerungen angerichtet. In Warschau sind die niedrig gelegenen Stadtteile überflutet. Am Vorkrieg hat der Eis-gang zwei Häuser weggerissen. Von oberhalb der Weichsel wird weiteres Steigen gemeldet. —

Das Postboot aus Braunsau kehrte auf einer Dienstreise auf der Unterweiser zwei Postbeamte, Mueller und Schulenberg erkrankten. —

**Vereine, Versammlungen, Vergnügen.**

**Achtung, Dachdecker!** Am Sonnabend, den 3. Februar, abends 7 Uhr, findet eine Versammlung der Dachdecker bei Prantisch,

Hastingsberg 9, statt. Tagesordnung: Stellungnahme zum Wesens-ausschuss. —

**Die Holzarbeiter von Magdeburg und Wilschulstadt** tagen Sonnabend im „Luisenpark“. Hierzu ist das Erscheinen sämt-licher Mitglieder notwendig. Es gilt Stellung zu nehmen zu dem Verlangen der Tischler-Zunft. —

**Achtung, Tischler Magdeburg und Umgegend.** Son-natag vormittag 11 Uhr tagt eine Verbandsversammlung im „Dreikaiser-bund“. Im Jahre 1897 wollte die Zunft nichts von Verfürzung der Verdienste wissen und jetzt verlangt dieselbe vom Zunftaus-schuss eine Regelung derselben. Das hat etwas zu bedeuten. Des halb müssen die Tischler und ganz besonders die aus den Dampf-sägereien vollständig erscheinen. —

**Achtung, Zimmerer von Groß-Otterleben.** Die zum Sonnabend, den 3. Februar, angelegte Versammlung fällt aus und findet dafür am Sonnabend, den 10. Februar, abends 8 Uhr, bei Friedrich Stummig statt. Zum Besuch derselben agitiere ein jeder. —

Am Sonnabend, den 3. Februar, abends 8 Uhr, veranstalten die Gesangvereine Groß-Otterleben und „Gleichheit“ des Herrn A. Hasse und unter persönlicher Leitung des Herrn A. Hasse im Lokale des Herrn Friedr. Stumpf ein großes **Doppel-Konzert**. Den Vorbereitungen und dem gepflanzten Programm nach zu urtheilen, verspricht dieses Konzert ein außerordentlich genussreiches zu werden und kann der Besuch nur empfohlen werden. —

# Colomba-Margarine nebst Kuchenproben

welcher mit **Colomba** gebacken ist, kommen

## Freitag und Sonnabend

zur **Gratisverteilung**, und wird das verehrte Publikum gebeten, diese in folgenden Geschäften entgegen zu nehmen und einer **genauen Prüfung** zu unterziehen.

**Magdeburg:**

- Alte Markt 33 Reinhold Waldt (Butterhandlung)
- Breiteweg 239 Gustav Körner
- Breiteweg 124 Th. Brandes N. (Otto Förtsch)
- Breiteweg 66 Th. Brandes N. (Otto Förtsch)
- Breiteweg 96/97 Wilhelm Behrenbeck
- Gustav Adolfsstraße 37 E. L. Schröder
- Große Münzstraße 11 Herm. Wiegand
- Jakobstraße 36 Karl Grosse
- Jakobstraße 4 Max Blaschke
- Johannesberg 17 Emil Usinger
- Kaiserstraße 9 Aug. Battré
- Neustädterstraße 9 Rud. Meinecke
- Sternstraße 8 Bertha Richert.

**Neustadt:**

- Am Weinhof 7 Emil Reissner
- Breiteweg 14 Wilh. Stegmann
- Breiteweg 29 F. Mückenheim & Co.
- Breiteweg 101 Friedr. Paul
- Brüderstraße 12 Adolf Frebel
- Hohepfortestraße 51 Max Schmidt
- Lüneburgerstraße 27 Heinrich Haensch
- Wappelallee 19 Johann Riedl
- Peter Paulstraße 5 Carl Liedke
- Schmidtstraße 22 L. Clemens
- Steversthor 22 Sophie Neipel.

**Buckau:**

- Dorotheenstraße und Feldstraße Otto Koeppe
- Feldstraße Christ. Arndt
- Gärtnerstraße 1b F. H. Kruschwitz
- Grunsonstraße 2 Aug. Groebler
- Neuestraße 1 Gust. Streibelein
- Sudenburgstraße 8 August Spangenberg
- Schönebeckerstraße 14 A. F. Rieck
- Schönebeckerstraße 15 Thora Usinger
- Thienstraße 19 Friedr. Mibus
- Weststraße 5 Otto Langerwisch.

**Sudenburg:**

- Breiteweg 9 Louis Blenk
- Breiteweg 98 Friedr. Morgenroth
- Breiteweg 107 Emil Usinger
- Braunschweigerstraße 12 Alb. Kraushaar
- Kurfürstenstraße 32 Auguste Jordan.

**Wilhelmstadt:**

- Große Diehdorferstraße 213 Paul Richter N.
- Große Diehdorferstraße 227 Herm. Sens.

**Werder:**

- Weidenstraße 9 Otto Arnus.

**Barleben:**

Fr. Brasack.

**Sudenburg.**

**Sudenburg.**

Um zu räumen

habe folgende Artikel zu aussergewöhnlich billigen Preisen

### Musverkauf

zum gestellt:

Kapotten für Damen und Mädchen, Jagdwesten, Bardhente, Bettdecken, Normalhemden und -hosen, Herren- und Damen-hemden in Bardhent, Hemdentuch und Dowlas, Kleider-Bardhent, Unterröcke und Schürzen.

**S. Levy** vorm. S. Gottfeld  
Sudenburg, Breiteweg 41.

## La Vuelta

Spezial-Marke

milde, pikante, aromatische Cigarre

in 8 Sorten von 5 Fig. an bis 10 Fig.

Paul Müller, Magdeburg-Neust., Br. Weg 15.

Nähmaschinen, gut näh., v. 12-20. / Puharbeiten jed. Art w. entgegenen. zu verk. Arcuzgangstr. 71, d. a. Sonntag Sternstr. 14 u. hochp.

## Rich. Niemann

Breiteweg 181, Eing. Himmelreichstr.

Spezial-Geschäft

ff. Fleisch- und Wurstwaren

nur labellose prima Waren bei äußersten Konkurrenzpreisen.



# Fleisch-Offerte!

Sehr mäßige Preise. Von heute ab offeriere in vorzüglicher Ware: Rindfleisch 60 Pf., Schweinefleisch 60 Pf., Kalbfleisch 60 Pf., Hammelfleisch 60 Pf., Rindfleisch 70 Pf., Rehbraten 70 Pf., Braten 80 Pf. Jeden Morgen: Warmes Bütchelfleisch und Knoblauchstunest. **Karl Bang, Große Diesdorferstraße 35.**

**Luisen-Park**  
Sonnabend und Sonntag:  
**Schlachtfest.**

**Zum Reiseonkel**  
Knechtstedenstraße 32.  
Sonnabend, den 3. d. Mts.:  
**Narren-Abend**  
Anfang 8 Uhr.  
Kappen sind hier zu haben.  
Es ladet ergebenst ein **E. Eckolmann.**

## Gross-Ottersleben.

Am Sonnabend, den 3. Februar, abends 8 Uhr findet im Lokale des Herrn **Fr. Strumpf**

# Doppel-Konzert

statt: ausgeführt von den Gesangsvereinen **Gr. Ottersleben** und „Gleichheit“ **Al. Ottersleben**, der verstärkten Kapelle des Herrn **W. Hoff**, unter der Leitung von **Carl Hoff**. Um gütigen Besuch wird ersucht.  
**Das Komitee.**

## Männer-Turn-Verein Groß-Ottersleben.

Sonntag, den 4. Februar:  
**Grosser Maskenball**  
im Lokale des Herrn **Kitter.**

Für großartige Ueberraschung ist bestens Sorge getragen. Zur Aufführung kommen: 1. Der Bärenfang, 2. Die Kammernierde, 3. Der originale August-Herren-Masken 30 Fig., Damen-Masken 30 Fig., Entree 25 Fig. Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

# Deutscher Holzarbeiter-Verband

Filiale Magdeburg.  
Sonntag, den 4. Februar, vormittags 11 Uhr  
**Versammlung der organisierten Tischler Magdeburg u. Vorstädte im Dreikaiserbund.**

- Tages-Ordnung:
1. Das Verlangen der Tischler-Zunftung an den Weissen-Ausschuss zwecks Regelung der Arbeitszeit.
  2. Eventuelle Wahl der Fünftelnehmer-Kommission.
  3. Aufnahme neuer Mitglieder.

**Der Vorstand.**

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung wird vollständiges Erscheinen erwartet. **D. D.**

## Mitglieder-Versammlung

des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands  
Zahlreiche Neustadt  
Sonntag, den 4. Februar, nachmittags 3 Uhr  
bei **Schall, Fabrikenstr. 5/6.**  
Referent und Tages-Ordnung werden in der Versammlung bekannt gegeben.  
**Die Verwaltung.**

# Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.  
Büro: Tischlerkrugstraße 28, 5. r. u.  
**Versammlungen finden statt:**  
Sonnabend, den 3. Februar, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr:  
**Bezirk Magdeburg im Dreikaiserbund, Große Storchstr. 7.**

- Tages-Ordnung:
1. Unsere Arbeitsverhältnisse. 2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

**Bezirk Buckau im Thalia-Saal, Dorotheenstr. 14.**

- Tages-Ordnung:
1. Die Marx'sche Verelendungstheorie — ihre Bedeutung in der Praxis. 2. Unsere Arbeitsverhältnisse. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

**Bezirk Alte Neustadt im Lokale des Herrn M. Seemann, Weinbergstr. 27.**  
Tages-Ordnung:  
1. Unsere Arbeitsverhältnisse. 2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

**Branche der Klempner und Installateure in der Burghalle, Tischlerkrugstraße 28.**

Tages-Ordnung:  
Die Gestaltung des Arbeitsvertrages nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch  
2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes

Kollegen! Sorgt für den Besuch der Versammlungen!  
**Die Verwaltung.**

**P. S. Bezirk Sudenburg!** Jeden Sonnabend: Zahlabend in der Ferdinands-Halle, Schöningerstraße 23. — Die Zeitungs-Expedition für Sudenburg hat der Kollege **Otto Schwinge**, wohnhaft Sudenburg, Breitenweg 119, übernommen. Derselbe kassiert auch die Beiträge für Sudenburg. Weiswerden über die Nichtzustellung von Zeitungen und Marken sind in allen Bezirken an die Bezirksführer und an die Geschäftsstelle zu richten.  
**D. Döige.**

# Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

**Unentgeltliches Auskunftsbureau**  
Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.  
Fernsprech-Anschluss 1409.  
Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3<sup>1/2</sup>—7<sup>1/2</sup> Uhr.  
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Diensthöfen, Zehelings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.  
**Gesucht werden:**  
Drehler, Tischler, Steinmetze, Weißgerber, Schuhmacher, Schneider, Cigarrenmacher, Sattler auf Wagenbau und mehrere Dienstmädchen.

# Städt. Arbeitsnachweisstelle

Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5  
Fernsprech-Anschluss: Rathaus Nr. 2150—2155.  
Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.  
Weibliche " " 10—1 " " 4—7 " "

# Es werden gesucht:

**Männliche Abteilung:**  
Hausburichen, Futter- und Kleidermacher, Schreiner und viele Lehrlinge zu sofort und Dienen.  
**Weibliche Abteilung:**  
Stellungsuchende Personen aller Berufe und Stände für häusliche und geschäftliche Arbeiten aller Art.

\* Parbierlehrling nicht sofort oder zu Ostern: **H. Bögel, Magdeburg, Kohlensberg 1.**

Ein Bäckerlehrling nicht unter gleich. Bedingungen: **J. Wimmer, Kormersleben.**

Wartmeisterlehrling in großer Schlosshämmerei. Raberes durch **J. J. Kuntze, 39, 117.**

Tücht. Friseur: **W. J. E. Wante, Sternstr. 14, 112.**

# Hofjäger-Burg.

Sonntag:  
**Tanz.**  
Ergebenst ladet ein **H. Lorenz.**

Den Gewerkschaften, sowie Vereinen zeige hiermit an, daß mein

**kl. Saal, auch Vereinszimmer**

für die Wochentage, hauptsächlich Sonnabends, zur gefälligen Benutzung zur Verfügung stehen.  
**E. Hartmann, Dreikaiserbund.**

# Linoleum-Läufer

M 67  
von 75 Pfg. an per Meter.

# Linoleum-Teppiche

von 3 25 Mark an in prachtvollen Mustern.

# Linoleum zum Auslegen ganzer Räume

2 Meter breit, von 1 20 Mark an per 1 Meter.

# Linoleum-Reste

zu reduzierten Preisen.

# Hugo Nehab

Spezial-Geschäft für Gummiwaren, Wachsstube und Linoleum  
**Johannisbergstrasse 2**  
gegenüber dem Rathaus-Arkaden.

# Molkereibutter!

allerteinste Pfd. 1.20 Mk.  
feine " 1.10 "  
An eingetroffen in bester Qualität:  
Brandschw. Würstschmalz Pfd. 35 Pf.  
H. Kalbswurst Pfd. nur 50 "  
Sardellen-Leberwurst " " 80 "  
Altmärker " " 60 "  
Gänsefett " " 80 "  
Ausgabe von Rabatt-Sparmarken.  
**E. Giersberg**  
**Jakobsstraße 21.**

Möbel, Spiegel und Polsterwaren  
reine Arbeit, empfiehlt:  
**C. Dittmar, Tischlermeister**  
Tischlerkrugstraße 26. 45

116 **Witwe Anna Seifarth.**

**Achtung!!**  
Ich laufe heute  
**Sonnabend,**  
d. 3. Febr.

bis Dienstag, d. 6. Februar

im Restaurant „Zur Krone“  
Magdeburg-Alte Henst., Moldenstr. 44

alle Posten  
**Kanarienhähne**

und Weibchen  
für Herrn **Franz Vahle.**

**F. H. Oehler.**

Präsident d. Magdeburger Kanarienzüchter-Vereins „Harmont“.

NB. Wer zahlt die allerhöchsten Preise?  
Die Weltfirma **Franz Vahle** ist ganz und gewöhnliche Vögel.

**F. H. Oehler,**  
Berliner der Firma **Franz Vahle.**

**Burg.** Frau B. Mühlhahn a. l. Weg.  
die herzl. Gratul. Ein Regen.

Syn. Frau; Winkler die best. Glückwünsche zum 30. Geburtstag. Gute mal von wenn?

# Walhalla

Neues Riesen-Welt-Programm!

# Walhalla

Parterre-Säle:  
Jeden Abend:  
**Gr. Uk-Konzert**

# Walhalla

**Wilhelm-Theater.**

Sonnabend, den 3. Februar 1900:  
Neu! Zum 3. Male! Neu!  
**Der Kammerkater.**

Schauspiel in 3 Akten von C. W. Geibel.

# Stadt-Theater.

Sonnabend, den 3. Februar 1900:  
Lestes  
Gastspiel des Heine-Ensembles.  
Zum 1. Male!

**Die Erziehung zur Ehe.**

Komödie in 3 Akten von C. F. Harlbeck.  
Darauf:  
Zum 1. Male! Zum 1. Male!

**Die Fische.**

Schauspiel in 1 Aufzuge von Ludwig Zunda.  
Sonntag, den 4. Februar, 3 Uhr:  
Novität!  
**Der Probekandidat.**

Schauspiel in 4 Akten von Max Dreyer.  
Abend-Vorstellung:  
**Carmen.**

# Circus-

Theater.  
Heute Sonnabend:  
**L'Amour**

(Die Hochzeitsreise)  
Hohe Schule auf der Bühne  
**Hugo Hochgemuth**  
und 8 neue Nummern.

Vorverkauf- u. Vorzugskarten gültig.  
Kinder die Hälfte.  
In Vorbereitung: **Magdeburg,**  
wie es baut und frucht.

# Circus-

**Witwe Anna Seifarth.**



## Die zu Wasser werdenden Milliarden.

Die in der Flottenfrage rechnerisch außerordentlich gut beschlagene Berliner Volks-Zeitung schreibt:

Wir hatten unieren Lesern auf Grund der bisherigen Kostenaufgabe des Reichsmarineamts vorgerechnet, daß der Bauwert der geplanten Flotte 1 391 940 000 Mark beträgt. Nun ersehen wir aus den Anlagen, die dem Reichstage mit der Vorlage zugegangen sind, das wir viel zu niedrig gerechnet haben. Es ist alles teurer geworden.

Ein Linienschiff kostete bisher 20 Mill. Mk., jetzt 25 Mill.  
Ein großer Kreuzer " " 15 " " " 18 "  
Ein kleiner Kreuzer " " 4,6 " " " 5,5 "  
Eine Torpedodivision " " 5,9 " " " 6 "

Es werden nach dem Flottengesetze bis 1916 ersatzpflichtig: die 4 Linienschiffe der Sachsenklasse, die Kreuzer „König Wilhelm“, „Kaiser“, „Deutschland“, das Linienschiff „Oldenburg“, der große Kreuzer „Kaiserin Augusta“, der durch den vielbesprochenen Umbau in ein großes Schiff umgewandelte Küstenpanzer „Siegfried“, die 7 Küstenpanzer der Siegfriedklasse, die 4 Linienschiffe der Brandenburgklasse, die 5 großen Kreuzer der Hertha-Klasse, der Panzerkreuzer „Fürst Bismarck“.

Das sind 17 Linienschiffe, die zusammen 425 Millionen Mark kosten und 10 große Kreuzer, die zusammen 180 Millionen Mark kosten; dazu kommen 29 kleine Kreuzer, deren Baukosten 159,5 Millionen Mark betragen.

Das macht zusammen 764,5 Millionen Mark in 16 Jahren, wozu noch die üblichen 10 Prozent für Material- und Arbeitslohnverteuerung kommen, so daß insgesamt 840,95 Millionen für die Ersatzbauten aufzuwenden sind in derselben Zeit, in der auch die Neubauten gemacht werden sollen.

Diese Neubauten beziehen sich auf  
11 Linienschiffe . . . 275 Millionen Mark  
8 große Kreuzer . . . 144 " "  
16 kleine Kreuzer . . . 88 " "

Summa 507 Millionen Mark

dazu 10 Proz. Zuschlag 50,7 " "

Summa 557,7 Millionen Mark

In den nächsten 16 Jahren sollen also an Baukosten für Linienschiffe und Kreuzer 1 398 650 000 Mark angewendet werden.

Wie lange halten die 1399 Millionen vor?  
Ein Linienschiff hat eine gesetzliche Lebensdauer von 25 Jahren.

„großer Kreuzer“ " " " 20 "  
„kleiner Kreuzer“ " " " 15 "

Ist die Zeit um, so sind die Schiffe altes Eisen. Man muß also auf den rechtzeitigen Ersatz bedacht sein. Au Ersatz sind also zu bauen jährlich:

1,52 Linienschiffe . . . 38 Millionen Mark  
1 großer Kreuzer . . . 18 " "  
3 kleine Kreuzer . . . 16,5 " "

Summa 72,5 Millionen Mark.

Wenn man nun das durchschnittliche Lebensalter einer Flotte auf 23,3 Jahre berechnet, was ziemlich hoch gegriffen ist, so werden an Baukosten für Ersatz in dieser Zeit angegeben:

1 689 250 000 Mark

d. h. die Flotte frisst sich in 23 Jahren selbst auf.

Nun heißt es in der Vorlage weiter: „Daneben läuft noch der Bau von Torpedobootsdivisionen, Kanonenbooten und Spezialschiffen.“

Eine Torpedobootsdivision kostet 6 Millionen Mark. Es soll jährlich eine auf Stabel gelegt werden. Das macht zusammen in 23 Jahren: 138 Millionen nebst 10 Prozent Zuschlag 151,8 Millionen.

Somit erhöhen sich die Baukosten der geplanten Flotte auf:  
1 841 050 000 Mark.

Damit ist aber noch nicht der Höhepunkt erreicht. Denn nun kommen Spezialschiffe, Kanonenboote, Indienststellungen, Aufwendungen für Werften, Küstenbefestigungen und vieles andere. Dem deutschen Steuerzahler wird noch grimmig der Kopf brummen! —

## Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Nochmal wendet sich die Germania gegen die „Flotte auf Pump“. Sie schreibt: „Wenn wir den „nationalen“ Phrasen für eine Verstärkung der deutschen Flotte zur Erhöhung der Phantasten das andere Wort von der „Flotte auf Pump“ entgegengesetzt haben, so finden wir diese Kritik so lange für gerechtfertigt, bis die besitzenden Klassen mit großem Einkommen sich bereit erklären, eine die ärmeren Klassen der Bevölkerung treffende neue Steuer freiwillig zu übernehmen. So lange diese vom Kaiser erwartete Opferwilligkeit nicht greifbare Formen in Gestalt von positiven Vorschlägen für eine neue Klassensteuer, die von den „oberen Zehntausenden“ getragen wird, annimmt, so lange man auf einen „Pump“ von Hunderten von Millionen bis zu einer Milliarde reflektiert — die Zinsen würden ja von der breiten Masse der Bevölkerung getragen werden müssen — so lange sollte man doch in ehrlichen Kreisen nicht Aufstoß daran nehmen, wenn wir klar und wahr von einer „Flotte auf Pump“ sprechen.“ Die Germania denkt, sie lenkt aber nicht. Vielleicht fühlt sich auch die Germania überrascht, wenn sie hört, was der zum Erzbischof von Köln erwählte Bischof Dr. Simar im Rathensaale zu Paderborn am Geburtstage des Kaisers geredet hat. Der Rheinisch-Westfälischen Zeitung wird darüber aus Paderborn berichtet: Er feierte in schwungvollen Worten den Kaiser als Führer des Volkes, dem wir als Untertanen zu folgen verpflichtet seien, da wir wüßten, daß seine Ziele in aller und jeder Hinsicht auf das Wohl, die Größe und die Entwicklung des Reiches gerichtet seien. Deshalb sei es Pflicht eines jeden Patrioten, diejenigen Bestrebungen zu bekämpfen, welche auf den Umsturz der staatlichen Ordnung gerichtet seien und insbesondere die soziale Umwälzung beabsichtigten, also die der Sozialdemokratie. Es mache sich in Deutschland ein unverkennbares aus dem Volke herauswachsendes Bestreben geltend, nach auswärts die Ehre des deutschen Namens zu tragen und die Deutschen, wo sie immer sich ansiedelten, unter den Schutz der deutschen Flagge zu stellen. Der Kaiser trage uns die Fahne voran und es sei unsere Pflicht, dem Mahnrufe des Kaisers zu entsprechen. Die Frage der Kosten könne nur in zweiter Linie in Betracht kommen, wie wohl sie zweifellos sich nach der Leistungsfähigkeit des Volkes richten müßten. Bei gutem Willen würde auch diese Frage gelöst werden und er hoffe, daß, wie bisher, wenn es patriotische Fragen gelte, auch in Deutschland allenthalben nur ein

Auf erschallen werde: „Wir folgen unserem Kaiser.“ Der Erzbischof von Köln ist der Primas der katholischen Kirche Preussens. Sein Wort fällt auch politisch bei den Seinen schwer ins Gewicht. Gedeckt durch seine Autorität wird es dem Centrum noch leichter werden, zu bewilligen. —

Wegen seiner Reden und Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie wird der Staatssekretär v. Poddbielsti neuerdings wieder in der konservativen Presse gefeiert wie ein Vater des Vaterlandes, wobei es an kleinen Spizen gegen andere Staatsmänner nicht fehlt. General v. Poddbielsti soll den richtigen Ton gegen die Sozialdemokratie finden; er soll der starke Mann sein, der ihnen Keckheit einflößt. Auch die Kreuzzeitung ist begeistert, daß Herr v. Poddbielsti „mit der nötigen Energie“ vorgegangen sei und bemerkt:

„Den sozialdemokratischen Verunglimpfungen und Verdrehungen gegenüber will es uns geradezu als eine Pflicht erscheinen, dieser unserer Ansicht in bestimmter Form Ausdruck zu geben. Wir können dem nur den Wunsch anfügen, daß über die weitere Verfolgung seiner in der Reichstags-sitzung (vom Dienstag) klar gekennzeichneten Ziele und Absichten der Herr Staatssekretär v. Poddbielsti das Motto setzt: „In eodem argumento pergitur!“ „Auf dieser Straße bleibe ich.“ — Und der Erfolg? „Um der Strafe gingen ja wider die Sozialdemokratie auch die Bismarck, die Buttke, die Köller, die Vronskart mit mindestens ebensoviel Schneid als Herr v. Poddbielsti — und erreichten nichts, oder doch, — daß wir immer stärker wurden.“ —

## Die Laufbahn eines Kolonialhelden.

Der Gerichtsassessor Karl Wehlan, Oberlieutenant der Reserve, ist, wie die Freisinnige Zeitung meldet, dem Amtsgerichte in Landsberg a. W. zur unentgeltlichen Beschäftigung überwiesen worden.

Wer ist Herr Wehlan? So fragt die Leipziger Volkszeitung und giebt folgende Antwort auf diese Frage: Er war im Jahre 1893 der Mitregent des Kanjlers von Kamerun, Leits, des Weiberpeitschers, der die Frauen der schwarzen Soldaten mit Fußspferpeitschen vor der Männer Augen züchtigen ließ, weil sie ihm zu wenig gearbeitet hatten. Er und sein Spießgeselle haben den Kameruner Aufstand vom 15. bis 21. Dezember 1893 verschuldet.

In Wehlans Prozeß vor der kaiserlichen Disziplinarkammer in Potsdam im Januar 1896 wurde festgestellt, daß er während seiner Thätigkeit als Reichsbeamter in Kamerun eine große Reihe Grausamkeiten verübt hat. Er hat Kriegsgefangene, Frauen, Greise, Kinder vermurdet, halbverhungernd, zerichlagen und gekümden mit Kolbenstößen gelandet und in Ketten ins Gefängnis gebracht. Drei davon starben vor Hunger am Fuße des deutschen Flaggenastes.

Andere Gefangene wurden tagelang in der Gluthitze auf dem Schiffe an die Keelings derartig festgeschmürt, daß sich in die blutrinntigen, aufgeschwollenen Glieder Würmer einnisteten.

Als die Gefangenen, die tagelang ohne Nahrung waren, dem Versichmachten nahe waren, wurden sie wie wilde Tiere niedergeschossen; Wehlan berichtete bei der Rückkehr von einem Streitzuge, die Soldaten, namentlich einer, hätten es famos heraus, den Feinden die Haut über den

## Fenilleton.

### Der Roman einer Verschwörung.

Von A. Rauc.

In's Deutsche übertragen von Marie Kunert.

(73. Fortsetzung.)

XXIX.

Folgendes hatte sich zugetragen:

Am Morgen desselben Tages waren die sieben Gefangenen Rochereuil, Georges, Couchery, Thowvenin, Vert, Richardière und Hizon benachrichtigt worden, daß sie vor einem Kriegsgericht unter dem Vorsitz des Generals H... im Präsekturgebäude erscheinen sollten.

Die Akten, welche die Aufzeichnungen über die Voruntersuchung und den Bericht des Herrn Drault enthielten, waren von diesem dem Generalprokurator am kaiserlichen Gerichtshofe in Poitiers, durch den Generalprokurator dem Oberrichter, durch den Oberrichter seinem Kollegen, dem Kriegsminister, übergeben worden. Die Regierung hatte entschieden, daß die Sache vor ein Kriegsgericht in letzter Instanz verwiesen werden sollte.

Sobald sie diese Nachricht erfahren hatten, kamen Rochereuil, der Abbé und Couchery, der großen Einfluß auf seine Gefährten ausübte, in einem ihrer Zimmer zusammen, um sich zu beraten. Vert, Thowvenin und Richardière hielten sich draußen, bald auf dem Korridor, bald auf dem Hofe auf, um Hizon zu überwachen, den sie — übrigens grundlos — noch immer im Verdacht hatten, daß er sein Handwerk als Verräter fortsetze.

Der Unglückliche lebte ganz für sich. Seine Mitgefangenen sprachen kein Wort mit ihm.

Er litt schrecklich unter der Verachtung der anderen, beklagte sich aber nicht. In dem Zimmer, wo er mit ihnen gemeinsam schlief, blieb er nur so lange, als es dringender nötig war. Er ging abends als letzter hinein und morgens als erster hinaus. Er hätte sich selber isoliert, wenn seine Gefährten ihn nicht schon dazu verurteilt hätten.

„Also heute abend,“ sagte Couchery, „dem u. denke nicht, Bürger Rochereuil, daß Sie die Absicht haben, mit dem General H... und seinen Helfershelfern Bekanntschaft anzuknüpfen. Und Sie, Abbé?“

„Auf heute abend,“ antwortete Rochereuil.

„Um welche Zeit?“

„Wir werden um dreiviertel neun Uhr anfangen, die Mauer zu durchbrechen.“

„Ist das nicht sehr früh?“

„Nein. Wir sind hier nicht in Paris. Unsere Gefängnisaufseher in der Provinz gehen früh zu Bett. Um sieben Uhr machen sie die letzte Runde und stehen erst um elfenhalb Uhr für die erste Nachtrunde auf. So sind sie also schon um neun Uhr im ersten Schlaf, der der beste ist. Die Mauer ist nicht dick, ich habe sie gemessen und weiß eine Stelle, wo ich keinen Quaderstein zu fürchten habe. In einer halben Stunde ist das Loch fertig. Das übrige ist, wie ich Ihnen schon auseinandergesetzt habe, eine Sache von wenigen Minuten, falls niemand sich dabei die Knochen bricht. Wir werden unsere beiden Stricke noch einmal genau prüfen und die Stellen, die uns unsicher erscheinen, verstärken. Wir haben sie etwas schnell hergestellt.“

„Wenn man uns nun heute abend in den Zellen einschließt?“

„Es ist nicht wahrscheinlich, weil man es noch nicht gethan hat, seit die Einzelhaft aufgehoben ist. Indes muß alles vorgeesehen werden. Ich werde Ihnen also eine Handsäge, einen Meißel und einen Bohrer geben, mehr als Sie brauchen, nur in ganz kurzer Zeit eine schöne Oeffnung in diesen alten Klosterthüren herzustellen. Der Abbé und ich arbeiten dann in unserem Zimmer.“

„Sie haben also noch mehr Werkzeuge?“

„Ja, der Abbé und ich haben jeder das seinige.“

„Teufel! Sie sind unsichtige Leute!“

„Bedenken Sie doch, seit sieben Monaten sind wir hier. Da hatten wir nichts Besseres zu thun, als uns vorzubereiten.“

„Gut,“ sagte Couchery, „ich gehe jetzt, um die anderen zu benachrichtigen. Sie haben weiter keine Austräge?“

„Nein,“ antwortete Rochereuil, „das ist alles, nicht wahr, Abbé?“

„Ja, für den Augenblick. Gehen Sie. Ich werde inzwischen an Maitre Doucenne und Maitre Brochard schreiben, sie möchten uns heute besuchen. Es muß so aussehen, als ob wir uns mit unserer Verteidigung beschäftigen.“

Rochereuil und Couchery gaben durch ein Zeichen ihre Zustimmung zu erkennen.

„Ach, Verzeihung,“ sagte dieser im Augenblick des Hinausgehens. „Es bleibt noch ein delikater Punkt zu behandeln.“

„Welcher denn?“

„Hizon. — was machen wir mit ihm?“

„Sehr einfach, wir benachrichtigen ihn erst im letzten Moment und haben ein Auge auf ihn.“

„Ist das nicht unvorsichtig? Er kann uns verraten oder Angst bekommen wie in der Untersuchung. Wenn er Schwäche zeigt, stürzt er uns ins Verderben.“

„Ich beobachte ihn seit einigen Tagen sorgfältig,“ sagte Rochereuil. „Der Bursche hatte einen Augenblick den Kopf verloren, aber er ist nicht schlecht, und ich wäre erstaunt, wenn er jetzt keinen Mut zeigte. Er möchte sterben, so groß sind seine Gewissensbisse. Uebrigens können wir ihn nicht zurücklassen.“

„Aber,“ sagte Couchery, „wir können...“

„Oh!“ sagte Rochereuil, der begriff, was Couchery sagen wollte, „dieses Kind?“

„Aber dieses Kind hat Verrat begangen.“

Rochereuil blieb einige Sekunden stumm, dann rief er: „Nein, und tausendmal nein, ich würde mich selbst verabscheuen. Ich stehe für ihn ein; er wird gut marschieren.“

„Sie sind der Führer des Unternehmens, Rochereuil; ich füge mich Ihrer Meinung, aber Sie haben Unrecht.“

„Ich bin derselben Ansicht wie Rochereuil,“ sagte der Abbé. „Sie werden sehen, daß der Bursche sich wie ein Mann benehmen wird.“ — — —

(Fortsetzung folgt.)



Schädel zu ziehen: es wurde am Unterkiefer mit dem Messer ein Schnitt gemacht, dann mit der Zähne angepackt und der ganze Kopf über Gesicht und Kopf herübergezogen.

Das Urteil lautete auf schuldig des Dienstvergehens: Wehlan wurde zur Verweisung in ein anderes Amt in gleichem Range, ferner zu 500 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt.

In der Sitzung der Untersuchungskommission des Reichstags vom 18. Februar 1896 wird der Fall Wehlan erörtert. Der Berichterstatter, Prinz Arenberg, giebt seiner Genehmigung darüber Ausdruck, daß dieser pflichtvergessene Beamte gleichzeitig Nero und Caracalla gewesen sei und daß, trotz der in dem Valentianischen Tagebuche enthaltenen Übertreibungen, genug übrig geblieben sei, um die schärfsten Maßnahmen gegen diese Brutalität zu verhängen.

Der Kolonialdirektor Kaiser erklärte, daß preussische Justizministerium habe den Antrag auf Strafverfolgung abgelehnt. Hammacher, Nebel, Lieber, Richter üben schärfste Kritik an diesem Bescheid.

In der Plenarsitzung vom 13. März berichtet Arenberg über den Fall Wehlan, der konservative Pastor Schall entrüstet sich über die Handlungsweise Wehlans. Nebel geißelt die Grenzverletzung der Kolonialpolitik.

So steht es um Herrn Wehlan, der jetzt dazu berufen ist, in Landsberg a. d. W. Recht zu sprechen. —

## Zur Wahlbewegung im Wahlkreise Calbe-Niechersleben.

Die Wahlagitator des Vereins für Kaiser und Reich.

Ans. Schönebeck wird der Halberstädter Arbeiter-Zeitung geschrieben: „Auf alle nur mögliche Art und Weise versucht man jetzt hier in der Schule sowohl wie auf den Versammlungen Stimmung für den Kandidaten der sogenannten Ordnungspartei zu machen. So fand z. B. in voriger Woche ein Kränzchen des Schiffervereins im Stadtpark statt. Bei demselben wurden verschiedene Ansprachen und Reden gehalten. Herr Hertel, stellvertretender Direktor des Expeditions- und Ebschiffahrtsgeschäfts, feierte den Begründer und Förderer des Vereins und der Schifffahrt, Kaufmann Placke, und forderte auf, denselben seine Stimme zu geben. Zur Ehre der Schönebecker Schiffer bemerken wir, daß diese Ansprache viel böses Blut erregt hat, denn die Schönebecker Schiffer sind demgemäß, einen Mann in den Reichstag zu schicken, von dem sie sich durchaus nichts Gutes versprechen können. Bei der Geburtstagsfeier des Kaisers forderte ein Lehrer die Schulkinder auf, den Vätern zu sagen, sie möchten Placke wählen! Die Kinder machten sich auf der Straße darüber lustig und sagten: „Den hat man quasseln wat er will, mien Boder der wählt doch Albert Schmidt und wenn er ook in Gommern jitt.“ Ein wackerer Nachwuchs! — Als am vergangenen Sonntag unsere Genossen auf dem Lande Flugblätter verbreiteten, stießen sie auch auf Frauen, welche das von uns schon gekennzeichnete Flugblatt, in welchem für die Wahl des Herrn Placke aufgefordert wurde, verteilten. Es ist so recht lehrreich für den Inhalt des Flugblatts, daß bisher noch keine größere Stadt mit diesem Nachwerk beglückt wurde. Wahrlich fürchten unsere Gegner, daß ihre Spekulation auf die Dummheit bei den Arbeiterinnen in den Städten doch erfolglos sei. Deshalb verteilen sie ihr Flugblatt nur auf dem Lande und als Beilage zu den verschiedenen Kreisblättern. Die Arbeiter werden dafür sorgen, daß auch die Landbevölkerung genügend über den Herrn Placke und sein Programm aufgeklärt wird.

## Die Agitation der Sozialdemokratie

hebt sich wohlthuend ab von der Agitation der „nationalen Warteiparteien“. Während diese Flottenversammlungen veranstalten und namentlich die Kaisergeburtstagsfeiern nach

Kräften ausühten um Stimmung für die Kandidatur Placke zu machen, vollzieht sich die Agitation der Sozialdemokratie wie gewöhnlich in der breitesten Öffentlichkeit. Am Sonntagabend und Sonntag fanden mehrere Volksversammlungen statt, die sich durch guten Besuch und begeisterte Stimmung der Besucher auszeichneten. Referenten waren die Genossen Dr. Grabnauer, Dr. Herzfeld und Hubeil. Am Sonntag wurde ein Flugblatt verbreitet, welches keine Wirkung nicht verfehlte und Herrn Hirschfelder im Schönebecker Tageblatt zu einem tiefen Griff in sein Schimpfwörterlexikon veranlaßte. Das ist ein gutes Zeichen dafür, daß die ausgeheilten Heide gefressen haben. —

## Eine kirchliche Organisation.

Die in der letzten Zeit so viel genannte Kongregation der Assumptioisten in Frankreich wurde vor etwa fünfzig Jahren gegründet. Ihr Zweck war angeblich ein religiöser, in Wirklichkeit aber handelte es sich den frommen Patres um die Gründung einer mächtigen politischen Organisation. Im Jahre 1880 wurde die Kongregation als eine unerlaubte religiöse Vereinigung aufgelöst. Ihre Entwicklung wurde durch diese Maßregel aber nicht behindert, da die Assumptioisten Mittel und Wege fanden, sie zu umgehen. Ja, was ihre Kongregation heute ist, das ist sie im Laufe der letzten zwanzig Jahren geworden.

Die Kongregation verfügt heute über geradezu erstaunliche Machtmittel. Sie ist vor allem enorm reich. Die Assumptioisten betreiben zahlreiche blühende industrielle und kommerzielle Unternehmungen; sie besitzen in Paris und in der Provinz Häuser und Grundstücke; einen sehr großen Teil ihres Einkommens verdanken sie der Fructifizierung des Glaubens und Aberglaubens der Bevölkerung; sie handeln mit religiösen Dingen wie mit profanen Handelsartikeln. Sie exploitierten die Lourdes-Pilger, versprechen, gegen Darzahlung den heiligen Antonius von Padua Wunder wirken zu lassen usw. All das ist ja übrigens nichts Neues. Verblüffend ist nur die Großartigkeit, mit der die frommen Herren ihre vielfachen Geschäfte betreiben.

Der Ertrag all dieser heiligen und weltlichen Unternehmungen wird zur „Erweiterung des Reiches Christi“ verwendet, das heißt zur kirchlichen Agitation. Im Jahre 1883 gründeten die Assumptioisten die Pariser „Croix“ (das Kreuz). Heute ist die „Croix“ die größte journalistische Unternehmung Frankreichs. In den meisten Departements existieren Tochterblätter. Der größte Teil der Auflage wird verschleudert. Die „Croix“ ist heute überall zu finden; sie bringt ein, wo kein anderes Blatt eindringen kann, in die kleinsten und entlegensten Dörfer und in die so häufig geschützten Kasernen. Außerdem verbreiten die Assumptioisten unzählige Flugblätter und Broschüren. Ihre Druckerei ist eine der größten von Paris.

Die Leitung der verschiedenen „Croix“ wird von lokalen Komitees beorgt. Außer diesen Komitees haben die Assumptioisten zahlreiche andere Büros und Vereine gegründet, die sich ausschließlich mit der Agitation insbesondere bei Wahlen beschäftigen. Der größte derartige Verein ist das Komitee „Kraliko-Justice“ in Paris. Die Leistungsfähigkeit dieser Organisationen ist eine außerordentliche. Es ist nachgewiesen, daß die Assumptioisten heute ungefähr fünfundsiebzig Mandatäre in der Deputiertenkammer haben, darunter mehrere hervorragende Parlamentarier; die meisten von ihnen — und das ist charakteristisch für die Art, in der die Assumptioisten den politischen Kampf führen — sind nicht erklärte Kirchliche.

Alle diese Dinge wurden in dem Prozeß, der dieser Tage vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht gegen zwölf Assumptioisten durchgeführt wurde, ausführlich erörtert und so dem großen Publikum bekannt gemacht. Und darin liegt die Bedeutung dieses Prozesses. Daß die zwölf Pfaffen zu einer Geißel von insgesamt 192 Frank verurteilt und die Auflösung der Kongregation verfügt wurde, hat nicht viel zu

sagen. Denn diese Verfügung werden die schlauen Pfaffen zu umgehen wissen, wie sie es schon einmal verstanden haben. Erklärt doch die kirchliche Presse schon heute, daß die Assumptioisten „wenn auch unter einer anderen Form bestehen bleiben und nach wie vor ihre segensreiche Wirksamkeit entfalten werden“. Also nicht die Verurteilung einer Handvoll Pfaffen und die Auflösung der Kongregation verleiht diesen Prozessen eine gewisse Bedeutung. Viel wichtiger war, daß den Assumptioisten im Gerichtssaal die Maske vom Gesicht gerissen wurde, daß ihnen in der größten Öffentlichkeit ihre endlosen Sündenregister vorgehalten werden konnte: ihre schmutzigen Geschäfte ihre Vertriebsereien — wir erinnern nur an die grandiosen Steuerhinterziehungen, wegen deren allerdings noch keine Anklage erhoben worden ist —, die schamlose Ausbeutung und Dupierung der gläubigen Bevölkerung, ihre politischen Machinationen usw. Die Aufdeckung all dieser im Namen Christi verübten Schurkerereien ist ein viel empfindlicher Schlag gegen die Kirchlichen als die Auflösung der Kongregation. Daher auch das Wutgeheul der kirchlichen Presse. Nicht das Urteil des Gerichtes ist es, das sie so aufheulen läßt, sondern die Furcht vor dem Urteil des Volkes.

In gewissen Kreisen allerdings hat der Prozeß dem Ansehen der Pfaffen nicht geschadet. Vater Picard, einer der Hauptfiguren, erhält zahlreiche Beileidschreiben aus aristokratischen Kreisen sowie von Monarchisten und Nationalisten. Der Erzbischof von Paris hat ihm sogar persönlich sein Beileid ausgedrückt.

Kinder angenehm dürfen den Assumptioisten andere Kundgebungen sein. So hat der radikale Brissin im Bureau der Kammer den Antrag eingebracht, daß die Veröffentlichung des Vermögensstands der Kongregationen angeordnet, den Kongregationen die Annahme von Geschenken und Erbismen verboten und die Einkaufsertung der Güter nicht erlaubter Kongregationen durchgehört werden soll, Grund genug für die Pfaffen, vom Beginn einer allgemeinen Verfolgung und Unterdrückung aller Kongregationen zu fasseln. —

## Soziale Bewegung.

Inland.

Die ultramontanen Zeitungsunternehmer beglücken die Mitglieder des Buchdruckerverbandes zu maßregeln. Die kölnische Volkszeitung verlangt in einem Interat „katholische Buchdrucker“ oder „Nichtverbandsmitglieder“ nach Einsiedeln im Kanton Schwyz und in der Westfälischen Volkszeitung in Bochum räumt man auch mit den Verbandsmitgliedern auf. Am 27. Januar wurde vier Mann gekündigt und sofort Nichtverbandsmitglieder eingestellt. Darauf kündigten am 29. Januar die übrigen Verbandsmitglieder, von denen um sofort drei Mann entlassen wurden. —

Die deutschen Gewerkschaften und der internationale Gewerkschaftskongress. Die allgemeine Vereinigung der Arbeit und die Vereinigung der Arbeiterkreise Frankreichs vereinigen zwei internationale Gewerkschaftskongresse, die während der Weltausstellung in Paris im Jahre 1900 tagen sollen, ein. Von dem Organisationskomitee für diese Kongresse ist der Hamburger General-Kommission eine größere Anzahl Einladungskartulare zugehandt worden, welche sie an die Gewerkschaften Deutschlands versenden soll. Darauf bemerkt nun die Generalkommission in ihrem Korrespondenzblatt: „Wir werden diesem Wunsch nachkommen, nicht um dadurch für die Beschickung dieser Kongresse Propaganda zu machen, sondern um den französischen Genossen zu zeigen, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Deutschlands bezüglich der Berufung internationaler Gewerkschaftskongresse einer Meinung sind. Es ist das drittemal im letzten Jahrzehnt, daß der Versuch gemacht wird, neben dem allgemeinen internationalen sozialistischen Arbeiter- und Gewerkschaftskongress einen allgemeinen internationalen Gewerkschaftskongress zu veranstalten. Im Jahre 1892 ging der Plan von dem Kongress bei

## Kleines Feuilleton.

Theater-Censur. Ueber die Theater-Censur plaudert Ostar Blumenthal in der Deutschen Revue weiter in Fortsetzung seiner Studie „Verbottene Stücke“. In einem Schriftwechsel, der sich an das Verbot von Otto Erich Hartlebens Komödie „Hannah Jagerr“ anschließt, hat der Oberpräsident v. Melenbach unter dem 14. Juni ausdrücklich erklärt, daß von dem Verbot nicht der Standpunkt vertreten werde, jede Darstellung eines außerehelichen Geschlechtsverhältnisses der Bühne zu verschließen.“ Aber diesem keimigen Beschlusses wird sofort sein Inhalt genommen, da es in dem unmittelbar folgenden Satz heißt: „Wohl aber müssen Werke der Kunst, die sich in den Widerspruch mit der herrschenden Auffassung von Anstand und Sittlichkeit setzen, von der Bühne fern gehalten werden.“ In diesem Widerspruch findet die Behörde, besonders dann, wenn nicht durch den Verlauf der Begebenheit das Geschick gewirkt von Schuld und Sühne nach allen Forderungen der ästhetischen Schattregeln hergestellt wird. „Wenn sich das Theater erbricht, jenseit die Tugend zu Tisch.“ In diesem ironischen Vers Schillers hält allen Ernstes unsere Censurbehörde fest.“ Zum Glück hat das Ober-Verwaltungsgericht sich den moralischen Bedenken des Oberpräsidenten nicht angeheißt, sondern „Hannah Jagerr“ freigegeben mit einer Begründung, in der es heißt: „Daß die Ansichten und Handlungen der Titelheldin teilweise mit dem Sittengesetze nicht übereinstimmen, gefährdet nicht die öffentliche Sittlichkeit. Denn die Darstellung der Titelheldin ist im Wesentlichen rein objektiv gehalten. Sie wird namentlich nicht etwa deshalb, weil sie ihre Ansichten hat und ihre Handlung vornimmt, als Mäher oder Vorbild angesehen.“ Weiter erzählt Blumenthal: Selbst dem harmlosen Schwauf „Die Großstadtluft“, den ich gemeinsam mit Gustav Hadelberg geschrieben habe, ist nach dreijähriger unangenehmer Anwesenheit eine Verurteilung durch die Censur nicht erpart geblieben. Im letzten Akt des Schwancks sagt der Doktor Erasmus in der Anrede an den Zuschauer: „Nun bin ich ledig aller Erbsenplag.“ Nach dem sein Glück, kein Hosen mehr betragen. Und wenn einst acht der Aufseherungsstag, ich bliebe liegen.“ Durch Restriktion vom 26. November 1891 wurde mir aufgegeben, die letzten zwei Zeilen dieses Verses fortan wegzulassen, weil sie als eine Verhöhnung des Kaiserlichen Hofes angesehen werden könnten. Und es war an diesem Tage an ein lustiger Duet der Darsteller und der Autoren, nämlich neue Grabinschriften für den Doktor Erasmus zu erfinden, bis endlich die erste Verfügung in Bergfreiheit geraten ist, und bei der Wiederaufnahme des Wortes an anderen Bühnen der ursprüngliche Text ohne Widerspruch der Behörde wieder hergestelt werden durfte. —

Vom Oberamtsgericht Passau. Der Wiener Neuen Freien Presse wird berichtet: Endlich sind die Passionspiele

Paris die Rollen verteilt. Es hat diesmal viel Aufregung gekostet, eine das Comité sich über die Wahlen einigte, denn es galt, die so verdienstvollen „Alten“ zu entzweien und ihnen doch die Nützlichkeit zu erweisen, auf welche sie durch die so meisterhafte Interpretation ihrer einstigen Rollen Anspruch hatten. Für Männer, der sich von seiner Aufgabe nur sehr schwer trennen konnte, wurde eine neue Rolle geschaffen: er wird dem Prolog vor den lebenden Bildern vortreten, der früher dem Chorführer zufiel. Bürgermeister Lang wird sich ganz und gar der obersten Leitung des Societät widmen, einer Aufgabe, welche in Anbetracht dessen, daß die Rollen diesmal durchwegs anders und vielfach von „Jungen“ besetzt sind, große Thätigkeit erfordert. Mit Besorgnis muß man die Liebe erfüllen, mit der die Alten an ihren Rollen hängen, wie schwer es ihnen fällt, erdgütlich davon Abschied zu nehmen, und mit welcher würdiger Resignation sie sich dem Verdict der Jungs fügen. Die Maria, ein Mädchen in der ersten Jugendblüte, stammt aus einer berühmten Kommissariats-Familie. Ihr Großvater war im Jahre 1850 Christus, derselbe, welcher so sehr von Debriant bewundert wurde. Ihre Tante, Franziska Plunger, gab im Jahre 1859 eine ganz vorzügliche Maria. Im Alter von 18 Jahren Anna Plunger sehr ihrer Tante, und es wird angenommen, daß auch deren Talent auf sie übergegangen ist. Chorführer Lang hat schon im Jahre 1890 seine Rolle zur allgemeinen Zufriedenheit durchgeführt, und seine geschulte Stimme ist ein sehr wertvoller Beitrag. Zwei seiner Töchter jungen diesmal als Schauspieler mit: die ältere Tochter, Mathilde, wie die ganze Familie, musikalisch sehr begabt, hat eine liebreizende Stimme. Auch Frau Heidi, die Tochter des Christus-Mäher, wie er bisher im Dorf genannt wurde, wirkt unter den Sängern mit. Die Magdalena ist ein hübschliches Mädchen mit tiefem vollem Organ. Peter Kendl, welcher durch seinen jugendlichen Liebreiz und sein unerschütterliches Spiel das letztemal besonders die Damen für sich einnahm, hat seine Rolle als Johannes beibehalten. Auch zum Judas wurde wieder der alte Darsteller gewählt, sonst aber haben sich fast alle Rollen verchieden. Aus der Christuswahl ist als Sieger der jugendliche Anton Lang, der Sohn des Mäher-Lang hervorgegangen. —

Der Islam und die Emanzipation der Frau. Die Pariser Tribune schreibt: Der Feminismus scheint jetzt auch nach dem Orient vorzudringen und unter den Anhängern Mohammeds Schule zu machen. Ein eifriger Verteidiger ihrer Rechte ist den Frauen in Kairo, ein Araber. In einem Artikel in der Asiatic Quarterly Review tritt er als Verteidiger der Interessen der mohammedanischen Frauen auf und fordert für sie: „Entziehung und Unterdrückung, Unabhängigkeit in ihren Handlungen, Gedanken und Empfindungen, freie Wahl eines Gatten, Unterdrückung des Rechts des Ehemanns, seine Frau zu verheiraten, das gesetzliche Verbot der Polygamie.“ Der Koran erkennt

übrigens der Frau ebensowohl Rechte zu als Pflichten: es heißt an einer Stelle: „Von den Wohlthaten, die Gott dem Manne erwiesen hat, zählt das Weib nicht zu den geringsten. Gott hat den Mann und das Weib vereint, damit sie sich lieben und gegenseitig stützen. Männer, ermet Euch der feierlichen Versprechen, die Ihr den Frauen gemacht habt! Von einem Gesetz, das den Frauen vorzöge, sich zu verhalten, oder sich von aller Welt abgegeschlossen zu halten, allein zum Vergnügen ihres Herrn und Meisters, ist im Koran nichts zu finden.“ Es hat den Gesagten, den ersten Schülern Mohammeds gefallen, eine Stelle im Koran falsch anzulegen, die den Frauen nur vorzöge, ehbar zu leben und den Freunden nur ihr Gesicht und ihre Hände zu zeigen. Hoffen wir, schreibt das französische Frauenblatt, daß das zwanzigste Jahrhundert auch der Frau des Orients, die dem ungerechten Despotismus Jahrhunderte hindurch unterdrückt, die Freiheit bringen wird! —

Salzgehalt der Wismutsee. Der große Salzsee, berühmt durch das Marmorenreich, enthält nach einer neuen Schätzung 800 Millionen Centner Salz. Allerdings werden alljährlich im Durchschnitt 500 000 Centner Salz zu Gebrauchswaren dem See entnommen, so daß nach würde es innerhalb etwa 14 000 Jahre dauern, bis das Wasser des Sees so süß sein würde, wie das anderer Landseen. Man ist, wie es in Amerika beinahe selbstverständlich scheint, auch auf den Gedanken gekommen, die Salzabfuhr in dem See in großer Maßstabe auszunutzen, wie man es übrigens auch schon mal mit dem Toten Meer vorgehabt hat, bisher haben sich jedoch die Pläne nicht in die Wirklichkeit übertragen lassen. —

Berner Kinder und der Krieg. Wir lesen im Berner Bund: Herr Dr. König von Bern, der mit zwei anderen Ärzten am 29. ds. nach dem Kriegsschauplatz abgereist ist, um im Dienste der roten Kreuzes die verwundeten und kranken Varen und Engländer zu pflegen, hat kurz vor seiner Abreise nebst einer Summe Geldes folgende von Kinderhand geschriebenen Brief erhalten: Bern, 27 Januar 1900

Lieber Herr König! Wir Kinder von der Schmid-Schule haben gehört, daß Sie nach Transvaal reisen. Wir wünschen Ihnen glückliche Reise und frohe Heimkehr in kurzer Zeit; denn wir hoffen sehr, daß der Krieg bald zu Ende ist. Wir haben seit sechs Wochen Geld gesammelt für die Verwundeten und möchten Sie bitten, es mitzunehmen und Armen und Verwandten ein wenig zu helfen. Wenn Sie einen Kranken, armen Engländer finden, geben Sie ihm auch etwas. Wenn Sie einen verwundeten Braven finden, auch ein wenig. Sie ihn von den Bernerkindern. Hoffentlich bringen Sie, wenn Sie wiederkommen, gute Nachrichten. Es würde uns sehr freuen, wenn Sie uns dann etwas erzählen wollten. Viele Grüße und nochmal Glück auf die Reise: Die Kinder von der Schmid-Schule.



englischen Trades-Unions aus, und wir würden uns damals ebenso bestimmt gegen das Projekt, wie im Jahre 1893, als ein internationaler Gewerkschaftskongress von dem Komitee die Organisierung des Generalstreiks in Paris einberufen werden sollte. Beide Kongresse wurden nicht abgehalten, was wohl wesentlich infolge der ablehnenden Haltung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Deutschlands geschah. Diese stehen nach wie vor auf dem Standpunkte, dass soweit Fragen allgemeiner Natur auf internationalen Kongressen geregelt werden können, dies auf dem internationalen sozialistischen Arbeiterkongress zu geschehen hat. Sind Vereinbarungen zwischen bestimmten Berufen zu treffen, so sind hierzu internationale Berufskongresse zu berufen, oder auf internationalen Berufskonferenzen im Anschluß an den internationalen Arbeiterkongress zu erledigen. Schon die Tagesordnung (betr. Generalstreik, internationales Sekretariat, Genossenschaftswesen, Arbeitsvermittlung, Berufsberatung, Arbeitslosenunterstützung u. a.) der von den genannten Korporationen einberufenen Kongresse zeigt, dass entweder die dort zu erledigenden Fragen auf den allgemeinen internationalen Kongressen zu verhandeln sind, oder dass sie noch nicht auf internationalem Wege zur Erledigung gelangen können, weil sie auf den nationalen Kongressen, oder richtiger in den nationalen Organisationen, noch nicht in einheitlichem Sinne beantwortet sind." —

**Alters- und Invalidenrenten für Hebammen.**  
Die deutschen Hebammen, die bisher als sogenannte Freigewerbetreibende von der Alters- und Invalidenversicherung grundsätzlich ausgeschlossen waren, arbeiten seit einigen Wochen darauf hin, Anschluß an die staatlichen Versicherungsanstalten zu erhalten. Die Hebammen, die fast durchweg den proletarischen Schichten entstammen, betrachten sich als Arbeiterinnen und sie sind zudem solche, die Tag und Nacht zur Verfügung stehen müssen, wenn es gilt, ihren schweren und verantwortungsvollen Beruf auszuüben. Jede Verletzung gegen ihre Berufsvorschriften wird mit strengen Disziplinarstrafen, in schwereren Fällen mit Gefängnisstrafe geahndet. Andererseits steht die Entlohnung der Geburtshelferinnen in einem schreienden Mißverhältnis zu den gestellten Anforderungen, so daß die große Mehrzahl der Hebammen nur mit schweren Sorgen an die Zeit des Alters und der Arbeitsunfähigkeit denken kann. Jede Hebamme kommt in die Lage, eine ganze Reihe von Geburten bei sehr armen Frauen zu leiten, die ihr keinen Pfennig einbringen. So hatte eine Saargemünder Hebamme unter 80 Geburten innerhalb eines Jahres 54 ohne Entgelt geleitet. Dergleichen Fälle sollten nicht selten vorkommen. Jedenfalls unterliegt es nach dem Gesagten keinem Zweifel, daß der Wunsch der deutschen Hebammen nach Einbeziehung in die Alters- und Invalidenversicherung ein vollst. berechtigter ist. Die Petition, welche die Geburtshelferinnen jener Zeit in ihrer Angelegenheit an den Reichstag gerichtet haben, trägt nahe an 60.000 Unterschriften, ein Beweis dafür, daß man ihrem Streben in weiten Kreisen sympathisch gegenübersteht. —

**Je länger die Arbeitstage, desto niedriger der Lohn!** Die alte Wahrheit, daß lange Arbeitszeit und niedrige Arbeitslöhne Hand in Hand gehen, findet ihre schlagende Bestätigung auch in der gründlich und übersichtlich durchgearbeiteten Statistik, die der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes veranlaßt hat. Diese Bestätigung tritt klar in die Erscheinung in folgender Tabelle:

Zahl der Arbeiter	Wochenstunden	Wochenlohn Mark	Stundenlohn Pfg.
69	51	23,26	45,6
212	52	21,01	40,5
6323	53	21,02	40,3
29	56	17,60	31,4
3856	57	22,57	39,6
5642	58	21,49	37,0
2878	59	20,28	34,3
8268	60	19,05	31,7
2209	61	17,12	28,1
1889	62	16,83	27,1
1627	63	16,08	25,5
1257	64	16,45	25,7
464	65	15,78	24,3
422	66	15,56	23,6
58	67	18,20	27,3
54	70	17,04	24,3

Das spricht gewiß mehr als ganze Vorträge über den Wert der Verkürzung der Arbeitszeit. —

**Anstand.**  
Die Buchdrucker in Lemberg haben eine Lohnforderung gestellt und dürfte es infolgedessen zu einer größeren Arbeitseinstellung kommen. —

Bei der **Gewerbegerichtswahl** in Krakau, die am Sonntag stattfand, siegte die sozialdemokratische Liste in allen Gruppen. —

**Der Streit der österreichischen Bergarbeiter.**  
In Ditrau ist am Montag an mehrere Tausend Personen Geld und Brot verteilt worden. Jeder erhielt auch diesmal, wie schon das vorige Mal, 1 Krone und für jedes Kind 20 Heller. Außerdem kamen einige Hundert Loib Brot zur Verteilung. Die Lage des Streiks gestaltet sich so, daß jetzt 84 Prozent der Belegschaft des „Hubertus-machtes“ der Nordbahn in Grunlach gleichfalls in den Ausstand getreten sind. Somit befinden sich sämtliche Schächte mit durchschnittlich 77 Prozent im Ausstande. Die Ausstehenden sind zumeist nur Aufsichtspersonen, wie Obersteiger usw. In Brüx ist die konstituierende Sitzung des Einigungsamtes verlagert, weil die einberufenen Mitglieder der Arbeiterschaft erklärten, sie seien nicht berufen, im Namen der Bergarbeiterschaft zu verhandeln, da nicht alle eigentlichen Besitzer, sondern zumeist nur Ersahnmänner einberufen seien. In Schlesien ist die Bewegung im Zurückgehen begriffen, da die Behörde unter Berufung auf eine Typhusepidemie jede Versammlung verbietet. Dabei betont die Regierung fortgesetzt ihre Friedensliebe, läßt sich aber von

den Bergwerksinteressenten an der Nase herumführen. Wäre es der Regierung ernst, so brauchte sie nur der Bewegung freien Lauf zu lassen und der Hochmut der Kohlenbarone würde bald herabgestimmt werden. —

**Gerichtliche Urteile.**

**Landgericht Magdeburg.**  
Der vorbestrafte Werkstattschreiber Paul Lange hier, geboren 1881, versuchte am 18. August 1899 brieflich von dem Schneidermeister Georg Krug unter Drohungen 150 M. zu erpressen und wurde deswegen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Der vorbestrafte Schuhmachergeselle Richard Herbig hier, geboren 1874, stahl am 18. Dezember 1899 aus einem verschlossenen Schränkchen der Eheleute Weier, das er mit einem falschen Schlüssel öffnete, 235 Mark und verpraßte das Geld. Am 6. November hatte er sich zu Herbst unter Vorpiegelung falscher Thatsachen den Mantel eines Arbeitsgenossen erschwindelt. Der Angeklagte erhielt wegen schweren Diebstahls und Betrugs im wiederholten Rückfall 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. —

Der mehrmals bestrafte Maurer Heinrich Deike aus Croppentien, geboren 1851, bettete am 4. Dezember 1899 zu Cisleben und Klahl gelegentlich dabei aus einer Restauration ein Handtuch. Als er auf dem Transporte gefesselt werden sollte, leistete er heftigen Widerstand und verletzte den Amtsdienner. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Monate Gefängnis, 2 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. —

**Gewerbegericht Magdeburg.**  
Die Arbeitsbedingungen müssen für beide Teile gleich sein. Die Arbeiter Kl. und K. und deren Ehefrauen waren von dem Direktor Schredt für die Zeit vom 1. bis 31. Januar gegen einen Gehalt von 1600 Mark und 50 Mark Reisevergütung engagiert. Nach dem Vertrage, den beide Parteien unterschrieben hatten, stand der Direktion einzig und allein das Recht zu, die Gruppe zu entlassen, falls sie dem Direktor nicht genügte. Nach drei Tagen erfolgte die Entlassung, nicht, wie die Kläger behaupten, durch allgemeines Mißfallen seitens des Publikums, sondern weil die Direktion die Gruppe zu teuer fand. Der Beklagte wird zur Zahlung der Forderung verurteilt, da nach der Gewerbeordnung die Verträge für beide Teile gleich sein müssen. —

Der Arbeiter M. verlangt von der Firma Koch u. Jordan außer der Gratifikation 14,50 M. Entschädigung. Die Vereinbarung war dieselbe wie beim ersten Kläger. Kläger hat die Arbeit, wie Beklagte behauptet, unbefugt verlassen und hat darum keinen Anspruch auf irgend eine Entschädigung. Durch mehrere Zeugen wird nachgewiesen, daß der Inhaber der Firma dem Kläger selbst Erlaubnis zum Fortbleiben von der Arbeit miterteilt hatte. Die Beklagte wird verurteilt, an den Kläger die Lohnentschädigung von 14,50 M. und die Gratifikation für die Zeit seiner Beschäftigung zu zahlen. —

Der Arbeiter D. stellt dieselben Forderungen wie der vorstehende Kläger. Er wird aber mit seinen Forderungen abgewiesen, da er eingestand, der Beklagten eine Achteltonne Bier entwendet zu haben. —

**Der letzte Akt.**

Vor der Strafkammer des Landgerichts Magdeburg hatte sich am Donnerstag der Verleger der Volksstimme, Genosse Harbaum, wegen **Bergehens gegen § 18 des Preßgesetzes** zu verantworten. Der Anklage lag folgender Tatbestand zu Grunde: Im Juli 1898 entweder am 20. oder 21. teilte unser damaliger verantwortlicher Redakteur Genosse Müller Harbaum mit, er würde sofort seinen Sommerurlaub antreten. Harbaum hatte nichts dagegen, da er früher schon mit dem Genossen Pistorius besprochen hatte, derselbe solle in der Zeit von Müllers Urlaub verantwortlich zeichnen. Weber Harbaum noch Müller wußten, daß der Geschäftsführer Fabian Pistorius, der Familienverhältnisse halber eine notwendige Reise machen mußte, beurlaubt hatte. Harbaum wandte sich nun an den Genossen Albert Schmidt und fragte um Rat, wer nun zeichnen sollte. Schmidt meinte, das würde wohl nicht so schlimm sein, Müllers Name könne ruhig so lange stehen bleiben, bis Pistorius eintreffe, in bürgerlichen Zeitungen käme es ja so oft vor, daß die Herren verreisen, aber trotzdem als verantwortliche Redakteure weiter geführt würden. Harbaum wußte auch keinen andern Rat und glaubte Müller würde, wenn er von der Kalamität wisse, nichts dagegen haben, wenn sein Name noch einige Tage länger stehen bliebe, voraussichtlich, daß die Redaktion besonders sorgfältig geführt werde. Am 28. Juli trat dann Pistorius ein und zeichnete schon die Nummer vom 29. Juli. In der letzten mit Müllers Namen gezeichneten Nummer erschien das durch unsere Majestätsbeleidigungs-Prozesse bekannt gewordene Märchen aus Bagdad. Müller wurde zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt und hatte in der Verhandlung eingewendet, er sei nicht mehr verantwortlicher Redakteur gewesen. Nun wurde ein Verfahren wegen Preßvergehens gegen Harbaum eingeleitet, aber nur wegen der Tage vom 21.—24. Juli. Dies Verfahren wurde aber nach Müllers Verurteilung eingestellt, weil die 2. Strafkammer die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Harbaum ablehnte. Harbaum war aber hiernüt nicht zufrieden, da es seinem Ehrgefühl widersprach Müller unschuldig für sich leiden zu lassen und suchte die Staatsanwaltschaft zu veranlassen, Beschwerde gegen den Beschluß der Strafkammer zu erheben. Das geschah indes nicht. Nach Schmidts Verurteilung und Müllers Freisprechung wurde wieder Anklage gegen Harbaum erhoben, aber auch wieder nur wegen der Tage vom 21.—24. Juli, da wegen der übrigen Nummern einwischen Verjährung eingetreten war.

Genosse Harbaum gab das Vergehen an sich zu, bestritt aber, er habe in dem guten Glauben gehandelt, und

Müller würde, wenn er die Sachlage kenne, nichts dagegen haben, wenn sein Name weiter geführt werde. Zeuge Genosse August Müller meinte, die Nummern vom 21. und 22. Juli seien noch rechtlich mit seinem Namen gezeichnet, denn für diese sei er noch redaktionell tätig gewesen. Darüber, ob er sich auch für weitere Nummern als verantwortlicher Redakteur betrachtet habe, verweigerte er die Aussage, gab aber an, eine redaktionelle Thätigkeit habe er nach seiner Abreise im Juli 1898 während seinesurlaubes nicht mehr entfaltet. Er würde wohl auch nicht gestatten haben, daß sein Name in seiner Abwesenheit weiter geführt werde, sondern lieber, wenn er die Kalamität gekannt hätte, die Abreise noch verschoben haben.

Der Staatsanwalt Prielt hielt den Tatbestand der Anklage für erwiesen und beantragte, Harbaum wegen Bergehens gegen § 18 des Preßgesetzes zu 150 Mark Geldstrafe zu verurteilen. Der Verteidiger Rechtsanwalt Landsberg wies darauf hin, daß, wenn der Gerichtshof aus der teilweise Zeugnisverweigerung Müllers schliesse, daß Harbaum doch habe annehmen können, Müller würde mit der Weiterführung seines Namens einverstanden sein, eine Verurteilung Harbaums nicht erfolgen könne. Erkläre der Gerichtshof aber anderer Meinung sein, so sei nur eine geringe Geldstrafe am Platze, da in den betreffenden Nummern etwas Strafbares nicht enthalten sei und der Angeklagte selbst ja auch offen sein Vergehen zugegeben habe.

Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 100 Mark Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängnis. Der Gerichtshof nahm an, daß der Angeklagte für die Zeit vom 21. bis 28. Juli durch eine fortgesetzte Handlung als einziger Redakteur als „verantwortlich“ am Kopfe der Zeitung geführt habe, von dem er wußte, daß er bei der Herstellung der Zeitung nicht beteiligt war. Der Gerichtshof war also der Ansicht, daß Verjährung für die Nummern vom 21.—28. Juli nicht eingetreten sei, weil sich die That des Angeklagten als fortgesetzte, einheitliche Handlung darstellte. Aus der Zeugnisverweigerung Müllers schloß der Gerichtshof nicht, daß Müller etwa doch stillschweigend einverstanden war mit der Weiterführung seines Namens. Die Zeugnisverweigerung sei wohl nur aus einer gerade bei Müller sehr leicht begreiflichen Vorsicht erfolgt. Jedenfalls konnte der Angeklagte aus der Erklärung Müllers entnehmen, daß dieser nicht mehr als verantwortlicher Redakteur betrachtet sein wollte. Das ergibt auch das Geständnis des Angeklagten. Bei der Strafaussprechung kam mildernd in Betracht, daß sich der Angeklagte thätlich in einer Zwangslage befand, auf der anderen Seite fiel es aber strafscharfend ins Gewicht, daß die Handlungsweise des Angeklagten eine sehr harte Strafe für den Zeugen Müller im Gefolge hatte, von welcher dieser einige Monate unbeschäftigt verleben mußte. —

**Vermischte Nachrichten.**

Zu dem Untergang des Dampfers „Memus“ werden aus Esbjerg noch folgende jährelche Details telegraphiert: Der Dampfer „Memus“ ist am Donnerstag früh halb 3 Uhr im Rebel auf Hornes-Mey gestrandet. Unmittelbar nach der Strandung bestiegen der erste Steuermann, der Bootsmann und 3 Matrosen ein Boot, um das Land zu erreichen. Das Boot muß aber untergegangen sein, denn die Ueberreste desselben wurden auf dem Stralinger gefunden. Kurze Zeit darauf zerbrach das Schiff in zwei Stücke, und die Mannschaft mußte ihre Zuflucht in die Tafelberge nehmen. Am Freitag vormittag wurde ein anderes Boot ins Wasser gesetzt und zehn Mann liegen in baskeltes. Es kenterte aber sofort, wobei fünf Mann ertranken. Zwei Mann versuchten darauf, sich auf einem Floß zu retten, das jedoch sank; beide ertranken. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend fiel ein Mann aus Ermattung über Bord und ertrank. Der Kapitän des Schiffes, Willemsen, erlitt sich in derselben Nacht mit einem Revolver. Er hatte vorher furchtbare Qualen erlitten und war mehrere Male über Bord gefallen. Kurz vor dem Selbstmord war er in Verfall versunken. Da das Schiff mit Wasser gefüllt war, war es unmöglich, zu den Vorräten zu gelangen, und die Mannschaft hatte nichts anderes als Mais, der auf der Oberfläche des Wassers schwamm. —

**Parlamentarische Redner in England.**  
Man schreibt der Frankfurter Zeitung aus London: Es hat keine großen parlamentarischen Redner mehr, so man Zeit als Gladstone, Disraeli und John Bright durch die Verebbarkeit die Volkserziehung und das Volk für sich. Wir sind im Zeitalter der Epigonen angelangt: Der wird Lord Salisbury einen großen Redner nennen, der Zufall der Geburt hat ihn zum Politiker gemacht, und die Wohlüberdachten Reden spricht man es an, daß der als Ministerpräsident ein tiefer Denker, oder sein packender Redner ist, der die Gefühle seiner Zuhörer zu beherrschen vermag. Öffentlich redet er nie gern. Er ist sehr nervös, wenn er eine große Rede vorbereiten muß, und verlangt allein sich zu werden. Wenn er eine Rede ausdenkt, so trommelt er mechanisch mit beiden Händen auf den Seiten des Schreibzuges, oder, im Hause der Lords sitzend, auf seinen Knien. Eine Eisenbahnfahrt erfrischt ihn und regt ihn an. Auf der Rednerbühne vor im Oberhaus bedient er sich irgend welcher Notizen. Sein Auge ruht auf irgend einem Vorsprung ihm gegenüber in der Halle, und so festgebant, hält er seine Rede, deren Inhalt durch Stil und Gebauentiefe gleich ausgezeichnet sind. Herr Balfour muß sich Bewegung geben, während er seine Reden ausdenkt. Lord Salisbury's Rede liest keine Zeitungen; dagegen liest er mit der größten Sorgfalt die Reden seiner politischen Gegner durch, auf die er antworten muß. Und während er diese Antwort ausdenkt, spielt er mit Vorliebe Lawn-Tennis oder Golf. Er kann das Spiel mit der größten Aufmerksamkeit verfolgen und zu gleicher Zeit jene philosophischen Schlussfolgerungen und epigrammatischen Redewendungen vorbereiten, welche die Zierde seiner parlamentarischen Verebbarkeit sind. Hat Herr Balfour sein Lawn-Tennis oder sein Golfspiel beendet, so geht er nach Hause und schreibt seine Gedanken nieder. Er ist ein Meister



der Dialekt und glänzt am meisten, wenn er die Rede eines Gegners in Stille zerlegen kann. Diese liegt vor ihm auf ein Blatt Papier gefaltet, auf dessen Rand seine Bemerkungen aufgezeichnet sind. Die Eigenart der Verehrbarkeit des Sir William Harcourt ist sein Hängen nach Originalität. Spricht er, so hält er ein Stück Papier in der Hand, das in wunderlichem Durcheinander den Gesankengang der Rede enthält, die immer durch spöttische und zügige Worte gewürzt ist. John Morley ist kein trefflicher Redner, aber wenn er nicht Zeit gefunden hat, seine Rede im Studierzimmer vorzubereiten, so erheben sich seine Bemerkungen nicht über die Mittelmäßigkeit. Eine sorgfältig vorbereitete Rede John Morleys ist ein literarisches Meisterwerk; doch liest sie sich immer viel besser als sie sich anhört. Er ist eines der belebtesten Mitglieder des Unterhauses, und was er sagt, zeichnet sich ebenso sehr durch Gedankentiefe, wie durch stilklichen Weit aus. Am meisten Nähe giebt sich mit seinen Reden Chamberlain. Nicht selten kommt es vor, daß er jedes Wort und jeden Satz einer Rede, die in den Zeitungen drei bis vier Spalten einnimmt, eigenhändig niederschreibt, und dann auswendig lernt. In früheren Jahren war dieses Auswendiglernen eine gar mühselige Arbeit. Aber sein Gedächtnis ist jetzt so zuverlässig, daß er nach dem Niederschreiben seiner Reden sie nur ein einziges Mal zu überlesen braucht. Doch ist er immer mit ausgiebigen Notizen ausgerüstet, wenn er spricht. Herr Goschen hat gewöhnlich eine Feder in der Hand, wenn er eine Rede ausdenkt. Er muß seine Einfälle sofort niederschreiben, sonst verfliehet er sie, und dann sind sie auf immer verloren. Auch er schreibt seine sorgfältig ausgedachten Reden zuerst nieder und hält sie in der Hand, wenn er spricht. Aber dann fließen ihm die Worte so rasch vom Mund, daß die geliebtesten Stenographen Mühe haben, ihm zu folgen. Unter den hervorragenden Politikern ist er der schnellste Redner. Der Herzog von Devonshire bereitet seine Reden nie vor; sie sind langweilig wie ein Blaubuch und werden in einem schläfrigen Ton vorgetragen, während der Sprecher nachlässig gegen das Geländer lehnt.

### Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

**Sonnabend, 3. Februar.**  
 Verein zur Wahrung der Interessen der Hausierer und Gewerbetreibenden zu Magdeburg und Umgegend. Versammlung abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Baler, „Würgerhalle“, Knochenhauerufer, Straße 27/28.  
 Unterhaltungsverein der Kupferindustrie Deutschlands, Filiale Magdeburg. Abends 8 Uhr Versammlung bei Grothum, Kl. Klosterstr. 8 Uhr im „Drei Kaiserbund“, Storchstraße 7.  
 Central-Krankensasse der Buchbinder. Jeden Sonnabend Nachabend im „Neustädter Hof“, Jakobstraße.  
 Freie Kranken- und Sterbefälle für Anhänger des Naturheilverfahrens. Filiale Neustadt. Jeden Sonnabend nach dem 1 und 15 eines jeden Monats Nachabend in Hölzges Restaurant, Morgenstr. 30. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.  
 Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter, Filiale Sudenburg. Jeden Sonnabend abends von 8—10 Uhr im Restaurant „Deutscher Hof“, Michaelstr. 10, Nachabend.  
 Hohendobelebener Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Sonnabend Übungsstunde bei Syllus.  
 Arbeiter-Turnverein Hohendobeleben. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Syllus.  
 Gesangsverein „Freundesbund“, Dvenstedt. Jeden Sonnabend abend Übung bei Hirschfeld. Gesangslustige Freunde sind willkommen.  
 Barleben. Verband der Maurer. Jeden Sonnabend nach dem 1 und 15 jeden Monats Versammlung bei C. Schrader (Gasthof zur goldenen Kugel).  
 Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Übungsstunde.  
 Neuchaldenleben. Turnverein Jahm. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.

**Sonntag, 4. Februar:**  
 Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Zahlstelle Neustadt). Mitglieder-Versammlung nachmittags 3 Uhr, bei Schall, Fabrikstr. 5/6.  
 Salzte. Central-Krankens- und Sterbefälle der Deutschen Wagenbauer. Jeden Sonntag nach dem 1. jeden Monats, nachm. 3 bis 6 Uhr, Jahrtag bei Friedrich Täger.

**Montag, 5. Februar:**  
 Naturheilverein Uckerau. Abends 8 1/2 Uhr Übungsabend für Damen und Herren in der Anstalt Couqustraße.  
 Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter, Filiale Sudenburg. Jeden Montag nach dem 1. und 15. eines Monats Nachabend sowie Aufnahme von Mitgliedern abends von 8 1/4—10 Uhr in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstr. 52.

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null		Haupt und Saale.		Elbe.	
Strausfurt	31. Jan.	+ 1.45	1. Febr.	+ 1.35	0.19
Erztha	„	+ 3.40	„	+ 3.18	0.22
Altleben	„	+ 3.45	„	+ 3.24	0.21
Wernburg	„	+ 2.90	„	+ 2.72	0.18
Salze, Oberpegel	„	+ 2.18	„	+ 2.10	0.04
do. Unterpeg.	„	+ 2.98	„	+ 2.80	0.18
<b>Mulde.</b>					
Dessau	31. Jan.	+ 2.40	1. Febr.	+ 2.23	0.17
<b>Muldebrücke.</b>					
<b>Fier. Oger. Moldau.</b>					
Jungbunzlau	30. Jan.	+ 0.34	31. Jan.	+ 0.62	—
Lain	„	+ 1.02	„	+ 1.27	—
Budweis	„	+ 0.44	„	+ 0.35	0.06
Prag	„	+ 2.00	„	+ 1.80	0.20
<b>Elbe.</b>					
Bardebig	30. Jan.	+ 1.38	31. Jan.	+ 1.35	0.03
Brauns	„	+ 2.60	„	+ 2.50	0.10
Melmitz	„	+ 2.65	„	+ 2.45	0.20
Leitmeritz	„	+ 2.59	„	+ 2.30	0.29
Küstz	31. „	+ 3.30	1. Febr.	+ 2.95	0.35
Dresden	„	+ 2.02	„	+ 1.65	0.37
Torgau	„	+ 1.68	„	+ 1.40	0.28
Wittenberg	„	+ 1.20	„	+ 1.18	0.02
Köpen	„	+ 1.33	„	+ 1.28	0.05
Harbu	„	+ 1.72	„	+ 1.63	0.09
Schönebeck	„	+ 1.41	„	+ 1.33	0.08
Magdeburg	1. Febr.	+ 1.20	2. „	+ 1.00	0.20
Zangerhude	31. Jan.	+ 1.26	1. „	+ 1.06	—
Wittenberge	„	+ 1.51	„	+ 1.67	—
Dmitz, Pegel	„	+ 2.64	„	+ 2.70	—
Lauenburg	„	+ 2.68	„	+ 2.78	—
<b>Havel.</b>					
Brandenburg	30. Jan.	+ 2.34	31. Jan.	+ 2.25	0.09
do. Oberpegel	„	+ 1.73	„	+ 1.82	—
Mathenow	„	+ 1.71	„	+ 1.71	—
do. Oberpegel	„	+ 1.43	„	+ 1.13	—
Havelberg	„	+ 3.16	„	+ 3.38	—
<b>Oder.</b>					
Kojsel	30. Jan.	+ 1.90	31. Jan.	—	—
Brieg Oberpegel	„	—	„	—	—
do. Unterpegel	„	+ 4.24	„	—	—
Dreslau Oberpeg.	„	+ 6.68	„	—	—
do. Unterpegel	„	+ 2.43	„	—	—

# Mein Ausverkauf

zurückgesetzter und vorjähriger Artikel

## begann am Donnerstag, den 1. Februar.

Es kommen zu herabgesetzten Preisen zum Verkauf:

Blaudruck  
 Kleiderbarchente  
 Kleiderstoffe, Wolle und Halbwolle  
 Kinderhürzenzeuge  
 Frauenhürzenzeuge  
 Handtücher  
 Unterrichtsbarbente  
 Karrierte Bezüge

Kapotten  
 Jagdwesten  
 Bettjattins  
 Normalhemden  
 Nachtjacken  
 Schlafdecken  
 Schürzen

und viele andere Artikel.

# Richard Neumann, Buckkau

Billige Einkaufsquelle

für

# Schuhwaren

ist die bekannte Firma

# Masting & Co.

Johannisbergstr. No. 1. Ecke der Hartstr.

neben Herrn Reinhold Protze,

Jakobsstr. No. 46. Ecke der Grossen Marktstr.

Bei irgend welchem Bedarf in Schuhwaren besichtigen Sie bitte unsere in den Schaufenstern mit Preisen ausgestellten Waren, oder noch besser, lassen Sie sich in einem unserer Geschäfte die gewünschten Sorten zur Ansicht und Prüfung vorlegen, Sie werden sich alsdann überzeugen, dass Sie Schuhwerk in gleich schöner und guter Qualität nirgends vorteilhafter und billiger kaufen können.

## 102. Pfand-Versteigerung.

Am **Wittwoch**, den 7. Februar d. Js., von nachmittags 2 Uhr an, sollen

franziskanerstr. 3a

alle die im Monat

April 1899

verkauften und erneuerten, von Nr. 42956 bis 45436

verzeichneten, bis dahin nicht eingelösten oder erneuerten, mithin verfallenen Pfänder, durch den Gerichtsvollzieher Herrn Lehmann öffentlich meistbietend versteigert werden.

## Privat-Pfandhaus

M. Korn.

Erneuerrungen werden nur bis **Wittwoch** mittags 12 Uhr angenommen.

Standesamt.

Magdeburg, 1. Februar.

Aufgebote: Arb. Friedrich Ahlers mit Emma Krähe hier. Fröh. Buchhalter Schönan, 79 J. 4 M. 24 T. Gustav Reimann mit Theresje Elisabeth des Schlossers Hermann Ruff, 5 S. 10 M.

hier. Schuhn. Michael Madel mit Witwe Wilhelmine Tume geb. Zeißler hier. Bahnarbeiter Heinrich Zander mit Emma Schönbart hier. Fleischer Karl Bender hier mit Hedwig Clara in Neustadt. Schneider Friedrich Herrn. Karl Eichelmann mit Sophie Anna Marie Fischer in Köstlan. Fabrikarbeiter Max Ferdinand David Stern mit Hermine Langenbagen in Leopoldshall. Landwirt Franz Köhne in Luedersdorf mit Elise Marie Jlle hier.

Ch. s. i. e. h. u. n. g. e. n: Schneider Karl Ulrich mit Ww. Amada Mente geb. Hofmann hier. Böttchermeister Heinrich Franke in Halberstadt mit Ww. Alara Köber geb. Zander hier.

Geburten: Margarete, T. des Kfm. Richard Gähne, Margarete, T. des Postboten Wilhelm Söller, Wilhelm, S. des Kutschers Hieronimus Wrozel, Walter, S. des Schlossers Julius Meienkahl, Max, S. des Laboranten Max Lange, Hedwig, S. des Steinbrücker Paul Burdach, Elisabeth, T. des Tischlermeisters Hermann Rinte, Lotte, T. des Schlossers Alfred Zieffens.

Todesfälle: Friedrich Heimke, Arb. 77 J. 2 M. 8 T. Antonie geb. Peters, Ehefrau des Bierwärtlers Albert Hovne, 39 J. 18 T. Georg, S. des Kaufmanns Adm. Helm, 4 M. 28 T. Albert, Thiel, Tischler a. Burg, 33 J. 10 M. 2 T. Leopold Johannes, Arbeiter, 31 J. 11 M. 20 T. Gottlieb Franke, Gärtner, 77 J. 1 M. 20 T. Elisabeth, geb. Wolter, Ww. d. Handelsm. Heinrich Pöchel, 70 J. 3 M. 23 T. Hermann Lips, Kellner, 34 J. 11 M. 15 T. Elise geb. Bunnich, Ehefrau des Weichenstellers Wilhelm Köhn, 12 J. 3 M.

Duckau, 31. Januar.

Geburt: Anna Emilie, T. des Form. Otto Niemann, geb. 15. Juli 1898. Todesfälle: Arb. Invalid, Karl Schönian, 79 J. 4 M. 24 T. Gustav Reimann mit Theresje Elisabeth des Schlossers Hermann Ruff, 5 S. 10 M.

Vom 1. Februar.

Aufgebote: Tischler Herrn. Friedrich Wilhelm Goldmann in Magdeburg mit Elisabeth Martha Alwine Fiedler hier. Ch. s. i. e. h. u. n. g. e. n: Arb. Karl Jacob mit Helene Emma Anna Grünwald hier. Geburt: Ida, T. des Drechers Herrn. Wolter.

Todesfälle: Hermann, S. des Lithographen Herrn. Alshn, 1 J. 6 M. 29 T. Neustadt, 1. Februar. Aufgebote: Zimmerm. Christoph Gott. Reinhard Franke mit Bertha Amalie Agnes Scht.

Ch. s. i. e. h. u. n. g. e. n: Arbeiter Franz Mente mit Anna Duhn, Buch. Wilhelm Zedentopf mit Antonie Wurmstich. Geburten: Helene und Eln, Zwilling. Töchter des Eisenhüblers Friedrich Ziebar, Gertraud, T. des Arb. Paul Stadel Quin, T. des Arb. August Ehrlich, Bruno, S. des Arb. Herrn. Heuer, Anna, S. des Arb. Adolph Schmidt (Charlotte Hildegard), unehel. Gustav, S. des Lehrers Gustav Spenkler.

Todesfälle: Willy, S. des Arbeiters Paul Thäder, 2 J. 6 M. 18 T. Emma, T. des Schlossers Rob. Schlicher, 1 M. 25 T. Emil Kriz, unehel. 5 M. 17 T. Burg, 29. Januar.

Geburten: Sohn des Profuristen Albert Kunder, Sohn des Schuhmachers Volkmar Angait, Tochter des Zimmermanns Otto Jagendorf.

Vom 30. Januar. Geburten: Sohn des Drechlers Karl Schuppe, Tochter des Weißgerbers Otto Deuthert.

Todesfälle: Tischler Wilh. Dietrich, 18 J. 3 M. 16 T. Vom 31. Januar. Aufgebote: Gärtner Rob. William Wiederanders mit Witwe Altmann, Arb. Witte Charlotte geb. Popper Buchdruck. Gustav Reimann mit Theresje Elisabeth Pauline Schröder.